

# Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags  
in letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt  
„Rheinische Post“ und „Allgemeine Rheinische Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20  
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)  
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 10 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

„Grösste Abonnentenzahl“  
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Ertel in Oestrich und Eltville.  
Journ. Nr. 2.

Grösste Abonnentenzahl in der  
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 50.

Donnerstag, den 23. April 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2  
Blätter (8 Seiten).

Umtlicher Teil.

Bekanntmachung.

2359. Dem hiesigen Regierungsbezirk sind die weiteren  
Anmeldungen für Kraftfahrzeuge I T. 3801 bis 3800 zu-  
gänglich, den 18. April 1914.

Der königliche Landrat,  
Wagner.

11. Nr. 895. Die Unterrichtszeit der gewerblichen Fort-  
bildung wird vorläufig in der gleichen Weise wie in  
vorhergehenden Jahren festgesetzt, da infolge der  
in der hiesigen Regierungsvorstellung vom 17. Dezember v.  
J. die endgültige Festlegung sich noch nicht hat ermöglichen lassen.  
Die endgültige Festlegung erfolgt demnächst.

Wiesbaden, den 20. April 1914.  
Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises:  
Wagner.

## Der amerikanische Krieg.

Amerika ist nun endlich aus seiner Zauderpolitik  
herausgetreten und hat den Krieg gegen Mexiko oder  
vielmehr gegen den mexikanischen Präsidenten Huerta  
begonnen, den es, um den friedlichen Schein zu  
wahren, nicht als einen „Krieg“, sondern lediglich als  
eine „Strafexpedition“ gegen eine „sic Prä-  
sidenten Huerta“ bezeichnet, wobei der  
Präsident Huerta mit großem Ernst  
den Amerikanern nicht daran denkt, sich in mexi-  
kanische Staatsangelegenheiten einzumischen. Aber ist  
denn keine tatsächliche Einmischung in mexikanische  
Verhältnisse, wenn Wilson einfach dem ihm mißliebigen  
Präsidenten Huerta die Anerkennung seines Präsi-  
dentschaftscharakters verweigert, andererseits aber seine  
Unterstützung dem tatsächlichen Rebellenführer Villa  
schenkt?

Beginn der Feindseligkeiten.  
Nach einer in New York eingetroffenen Meldung  
sind amerikanische Truppen in dem mexikani-  
schen Hafen Veracruz gelandet worden.  
Das neue amerikanische Schlachtschiff „New York“  
hat die größten der Welt, wird am Sonntag nach  
Veracruz abgehen, um sich der Atlantischen  
Ozean zu anschließen. Die Arbeiten zur Ausrüstung  
des Schiffes sind seit Ausbruch der mexikanischen Krie-  
ge unterbrochen worden.

Das Schlachtschiff „Mississippi“ ist mit 600 Ma-  
rinesoldaten und 4 Fliegern mit Wasserflug-  
zeugen an Bord nach Veracruz in See gegangen.  
Der amerikanische Marineattaché erklärte, daß er  
keine Nachricht habe, er fügte hinzu, Admiral  
Spencer sei mit der Mehrzahl seiner Schiffe von Tam-  
pico nach Veracruz abgegangen. Ferner seien alle  
Verbindungen zwischen Veracruz und Mexiko  
unterbrochen worden. Konstantinowitsch hat auf  
Veranlassung von Washington allen Amerikanern den  
Ausgang aus dem Land zu verweigern.

Das atlantische Geschwader hat den Auf-  
bruch nach Mexiko. Die Brücke bietet den Schlüssel zur  
Veracruz. Der amerikanische Präsident Huerta  
hat bereits angeordnet, daß an den bedrohten Punkten  
eine Art Artillerie aufgestellt werden, und be-  
stehende Verbände zu verstärken. Auf diese Nachricht  
hin hat der amerikanische Kriegs- und der  
Marineattaché über Mittel, wie die Landung von  
Truppen, so die eines deutschen Dampfers, der  
in Veracruz fällig war. Ueber das Er-  
gebnis dieser Konferenzen wird Stillschweigen bewahrt,  
weiter durch den Präsidenten gemacht werden.  
Die Regierung in Washington von zu-  
sammenfassender Seite benachrichtigt worden, daß im Hafen  
von Tampico, der nördlich von Veracruz liegt,  
eine Landung stattgefunden hat. Der Geschwaderkommandant  
hat einen in New York eingelaufenen Telegramm  
empfangen, am Donnerstag mit einer Lieferung Ge-  
schützen für die mexikanische Regierung in Ver-  
acruz einzuweisen, die sofort abzuliefern sind. Aus  
Washington wird hierzu gemeldet: Die Regierung  
hat beschlossen, daß sie diese Waffenlieferung mit  
Waffen versehen werden, daß das Zollhaus in Ver-  
acruz hierzu bereits Befehl durch Funken-  
telegraphen habe. Aus Chihuahua wird gemeldet:  
Nachdem die Lage und beschloffen, die Revolution

fortzusetzen, solange die Amerikaner nicht in das von  
den Rebellen besetzte Gebiet eindringen.

Beschlagnahme der Konterbande.

In Regierungskreisen wird die Meldung bestätigt,  
daß die Absicht besteht, große Mengen für Huerta  
bestimmte Munition zu beschlagnahmen, die sich  
auf neutralen Schiffen auf dem Transport nach Ver-  
acruz befinden. Die Parteiführer im Kongreß sind  
benachrichtigt worden, daß der Plan besteht, die Mu-  
nition nach Ausladung im Zollhause zu Veracruz zu  
beschlagnahmen. Es verlautet, daß Präsident Wilson  
die Beschlagnahme auch dann anordnen werde, wenn  
sich die Annahme der Resolution im Senat verzögern  
sollte.

Admiral Fletcher ist angewiesen worden, das  
Zollhaus in Veracruz zu besetzen. Dieser Befehl  
hat keine Frist für die Befragung des Zollamtes in  
Veracruz festgesetzt. Es soll seinem Ermessen über-  
lassen bleiben, wann die beste Gelegenheit gegeben  
sei, zu verhindern, daß Huerta 200 Geschütze und  
mehrere Millionen Schuß Munition, die sich an  
Bord fremder Dampfer befinden, erhalte.

Eine Erklärung Huertas.

Der mexikanische Präsident Huerta hat Montag  
abend eine Erklärung erlassen. Huerta bietet  
darin den Ausländern einschließlich Nordame-  
rikanern, welche in Mexiko bleiben wollen, Sicher-  
heit. Er wolle die Gelegenheit benutzen, der Welt  
zu zeigen, daß Mexiko gesittet und zivilisiert sei. Er  
wünscht, dem nordamerikanischen Volke klar zu machen,  
daß nach dem Bericht des Befehlshabers in Tam-  
pico das nordamerikanische Boot, welches dort landete,  
und dessen Mannschaft von einem mexikanischen Offi-  
zier festgenommen wurde, keine Flagge führte. Er,  
Huerta, fürchte, daß Präsident Wilson über diesen  
Punkt falsch berichtet sei, und dem nordamerikani-  
schen Kongreß mitgeteilt habe, daß das Boot eine  
Flagge geführt hätte. Tatsächlich habe die nordameri-  
kanische Flagge nichts mit dem Streitfall zu tun,  
und Huerta wünsche, daß das nordamerikanische Volk  
dies vollständig begreife.

Die erste Schlacht.

Ein vom amerikanischen Marineattaché Daniels  
in Washington bekannt gegebenes Telegramm des Kon-  
teradmirals Fletcher meldet, daß er Marinesoldaten  
und Matrosen gelandet und das Zollhaus von Ver-  
acruz besetzt hat. Die Mexikaner eröffneten nach  
Einnahme des Zollhauses das Feuer, wurden aber  
durch das Granatfeuer des Transportschiffes „Prairie“  
aus ihren Stellungen vertrieben. Die Verluste der  
Amerikaner betragen 4 Tote und 20 Verwundete. Die  
bei Veracruz gefallenen Amerikaner sind ein  
Bootsführer, ein Korporal und zwei Gemeine.

Das Staatsdepartement hat einen amtlichen Bericht  
erhalten, daß die Mexikaner Veracruz geräumt haben.  
Wie gemeldet wird, sind bei der Befragung von  
Veracruz 200 Mexikaner getötet worden.

Nach dem Gefecht von Veracruz begab sich der  
amerikanische Konful zum General Maas, der die  
Truppen Huertas in Veracruz befehligt, um ihn zur  
Unterstützung der Amerikaner bei der Wiederherstel-  
lung der Ordnung aufzufordern. General Maas je-  
doch lehnte dies ab.

Ein deutscher Dampfer mit Munition an Bord  
sah bei seiner Ankunft in Veracruz den Hafen in  
den Händen der Amerikaner; daraufhin ging er  
außerhalb des Hafens vor Anker.

## Das englische Königspar in Paris.

Die Begrüßung.

Paris ist in festlicher Erregung. Zur Be-  
grüßung des englischen Königs paares waren unge-  
heure Truppenmassen aufgebogen worden. Durch dies  
Massenaufgebot von Militär war die Zivilbevölkerung  
in ihrer Schaulust ein wenig behindert, doch  
blieb die Stimmung des Publikums, das hinter den  
Truppenspalieren dicht gedrängt stand, von Anfang  
bis zu Ende eine festlich gehobene. Hochrufe in fran-  
zösischer und englischer Sprache galten dem König  
und der Königin, und auch Herr Poincaré wurde  
vom Publikum lebhaft begrüßt. Die Königin hatte im  
ersten Galawagen Platz genommen, ihr zur Seite saß  
Frau Poincaré. In der zweiten Equipage saß der  
König in Marschalluniform mit dem Bande der Ehren-  
legion und der Präsident der Republik. Dann folgten  
französische und englische Würdenträger. Der Ra-  
nonendonner dauerte fort, bis der Zug das Mi-  
nisterium des Aeußern erreicht hatte. Die für den  
Einzug verwendeten Landauer stammen aus dem Nach-  
lasse des zweiten Kaiserreiches. Die Vorreiter mußten  
für diese Gelegenheit eigens angeworben werden, da  
im Elysee seit der Poincaré'schen Präsidentschaft der  
Kraftwagen dienst vorherrschte. Die Königin grüßte nach  
allen Seiten mit gewinnendem Lächeln; auch der König  
danke. Aufmerksamkeit erregte die Persönlichkeit  
Sir Edward Grey, an dessen Seite der Minister-  
präsident Doumergue Platz genommen hatte. Es war  
das erste Mal seit dem Bestande der dritten Republik,  
daß ein aktiver englischer Minister an einem Einzuge  
in Paris teilnahm.

Um 5½ Uhr begab sich das Königspar ins Elysee,  
um dem französischen Präsidenten Poincaré und seiner  
Gemahlin einen Besuch abzustatten. Nach der Rück-  
kehr ins Ministerium des Aeußern, wo das englische  
Königspar Wohnung erhalten hat, fand ein Empfang  
des diplomatischen Korps statt.

Die Trinkprücke.

Beim Diner im Elysee brachte der französische  
Präsident Poincaré einen Trinkpruch aus, worin  
er folgendes sagte:

„Es sind heute zehn Jahre verflossen, seitdem die bei-  
den Regierungen die Fragen, welche sie trennten, in freunds-  
chaftlicher Weise lösten. Die Abmachungen, welche sie  
zu jenem Zeitpunkt trafen, und deren Verwirklichung Se.  
Majestät König Eduard VII. und seine Ratgeber so glück-  
lich vorbereiteten, haben ganz natürlich die Basis zu einer  
allgemeineren Verständigung gegeben, welche  
fortin eine der sichersten Bürgschaften des europäischen  
Friedens ist. Ich zweifle nicht, daß unter  
den Auspizien Eurer Majestät und deren Regierung diese  
Bande der Innigkeit sich noch täglich mehr verengen werden  
zum Wohle der Zivilisation und des Weltfriedens.“

König Georg von England entgegnete:

„Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, mich ge-  
legentlich des zehnten Jahrestages der Abmachungen, durch  
die unsere beiden Länder die Fragen, die sie trennten,  
in friedlicher Weise lösten, in der Mitte des französischen  
Volkes zu befinden. Aus allen diesen Abmachungen sind  
die so innigen und herzlichen Beziehungen hervor-  
gegangen, die uns heute einen, und dank denen es uns  
vergnügt ist, an dem so humanitären Werke der Zivili-  
sation und des Friedens zu arbeiten. Ich danke Ihnen, Herr  
Präsident, den Namen meines vielgeliebten, dahingeschie-  
denen Vaters in Erinnerung gebracht zu haben, der mit  
dieser Verständigung immer verknüpft bleiben wird, und  
Ich pflichte von ganzem Herzen Ihrer so berechneten Aus-  
legung der hohen und edlen Zwecke bei, welche unsere bei-  
den Länder gemeinschaftlich verfolgen. Ihre Verwirklichung  
wird eine Wohltat für die beiden Nationen sein, und  
zugleich das kostbarste Erbe darstellen, das wir den folgenden  
Generationen hinterlassen können.“

Die Festlichkeiten in Paris.

Die offiziellen Festlichkeiten haben am Dienstag  
um Mitternacht ihr Ende erreicht. Unter den Klängen  
des „God save the king“ verließ das englische Herrscher-  
paar den Elyseepalast, begleitet von einer Ehren-  
eskorte, die aus Matrosen gebildet worden war. Auf  
seinem Wege wurde das Königspar von der Pariser  
Bevölkerung, die trotz der späten Nachtstunde auf den  
Straßen des Festes gewartet hatte, auf das herzlichste  
begrüßt.

Nicht nur die Stadt Paris, sondern auch verschie-  
dene Provinzstädte hatten am Dienstag eine Illumina-  
tion veranstaltet. Besonders in Calais, wo die Begleit-  
schiffe der englischen Kriegsmarine liegen, hatte man  
Festlichkeiten für die britischen Seeleute veranstaltet.  
Der ganze Hafen war mit einem Kranz elektrischer  
Glühlampen umgeben und bot einen feenhaften Anblick.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 22. April.

Der Kaiser hat folgende Reisepläne vorgezeichnet:  
Am Montag, den 4. Mai, verläßt das Kaiserpaar nachmit-  
tags Kofu, um sich nach Genoa zu begeben, wo die An-  
kunft am 6. Mai abends gegen 8 Uhr erfolgt. Nach einem  
Aufenthalt von zwei bis drei Stunden wird die Reise nach  
Karlsruhe fortgesetzt. Die Ankunft daselbst erfolgt am  
7. Mai, nachmittags. Am 8. Mai wohnt der Kaiser einer  
größeren Gessellschaft bei Tübingen im Elsaß bei und  
besucht dann die Hoh-Königsburg, um von dort  
nach Karlsruhe zurückzukehren. Am Abend des 8. Mai  
reisen beide Majestäten nach Braunschweig, ab, wo am  
9. die Taufe des Erbprinzen stattfindet. Von Braunschweig  
kehrt die Kaiserin am 10. abends nach Wildpark bei  
Potsdam zurück, während der Kaiser um dieselbe Zeit  
nach Metz abreist, wo am 11. Mai große Truppenübungen  
stattfinden. Am 12. Mai abends verläßt der Kaiser Metz  
und reist nach Wiesbaden, wo vom 13. bis 18. die  
Festspiele stattfinden. In der Nacht vom 18. auf den  
19. Mai kehrt der Kaiser nach Wildpark zurück.

Der Reichskanzler trifft voraussichtlich am  
Montag, den 27. April, wieder in Berlin ein.

Die geschiedene Gattin des Prinzen Wilhelm von  
Schwedens, die Großfürstin Maria Pawlowna von  
Rußland, soll sich mit dem Herzog Ferdinand von  
Montpensier, einem Bruder der Königin Amalia von  
Portugal verheiraten wollen. Die Großfürstin und der Her-  
zog von Montpensier lernten sich im Juli 1912 bei den  
Olympischen Spielen in Stockholm kennen und lieben. Der  
Herzog ist der Sohn des Herzogs von Orleans, er ist im  
Jahre 1884 geboren und war einer der Prätendenten für  
den albanischen Fürstenthron. Man erinnert sich bei die-  
ser Meldung an den Skandal in der Stockholmer Hofgesell-  
schaft, als die Großfürstin im November vorigen Jahres  
nach Paris fuhr und sich weigerte, nach der schwedischen  
Sauptstadt zurückzukehren.

Reichstagswahl in Schwed. Bei der durch  
Mandatsniederlegung des Abg. v. Salem im west-  
preussischen Wahlkreise Marienwerder 5 notwendig ge-  
wordenen Reichstagswahl wurde am Dienstag für  
den gemeinsamen deutschen Kandidaten v. Salem  
(Reichspartei) 8490, für den Polen v. Salem-  
worski 7282 und für den sozialdemokratischen Kan-  
didaten 107 Stimmen abgegeben. v. Salem ist so-  
mit wiedergewählt.

**Statthalter v. Tallwig.** Die Amtseinführung des neuen Statthalters von Elb-Lothringen wird sich unter gleichzeitiger Angerhöhung des neuen Verweisers Elb-Lothringens vollziehen. Maßgebend dafür dürfte die Erwägung sein, daß der Posten eines Statthalters der Reichslande schon aus repräsentativen Gründen einen höheren persönlichen Rang seines Inhabers notwendig macht. Man wird sich erinnern, daß alle bisherigen Statthalter dem Hochadel angehörten und die niedrigste Rangstufe des Inhabers des Straßburger Postens die Grafenwürde gewesen ist.

#### Europäisches Ausland.

**Österreich-Ungarn.**  
**Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.** Die Temperatur erreichte am Dienstag nicht 37 Grad, blieb auch abends normal; der Schleimauswurf ist reichlich und der seltener auftretende Hustenreiz dadurch bedeutend weniger quälend; Appetit, Kräftezustand und Stimmung des Kaisers sind völlig normal und befriedigend. Hofrat Dr. Ortner war bei beiden Witten, die er dem Kaiser abstattete, sehr zufriedengefallen, ebenso der Leibarzt, Geheimrat Dr. Kersl. Der Krankheitsbericht vom Dienstag lautet: „Die Besserung im objektiven Befinden hält an. Der Katarch der feinsten Lufttröhrenverästelungen ist im Rückgang begriffen. Der Katarch der größeren Lufttröhren dauert noch fort. Die Temperatur ist fast normal, der Puls langsam und kräftig, Appetit gut, Kräftezustand sehr befriedigend. gez. Leibarzt Dr. Kersl. Professor Dr. Ortner.“

#### Holland.

**Holländische Dreadnoughts.** Die holländische Regierung beschloß den sofortigen Bau zweier Dreadnoughts, deren Kosten auf 160 Millionen Mark veranschlagt werden.

#### Italien.

**Landung österreichischer Luftschiffe in Libyen.** Zwei österreichische Luftschiffe, der Leutnant Meyer und der Student Simonis aus Triest waren am Dienstag gezwungen, mit ihrem Ballon auf den Höhenzügen von Salanga in Oberitalien zu landen. Man fand bei ihnen photographische Aufnahmen, die sie von verschiedenen italienischen Befestigungswerken gemacht haben; die beiden Luftschiffe wurden daher verhaftet und nach Turin gebracht. Ihre Apparate wurden eingezogen.

#### Griechenland.

**Die Antwortnote der Großmächte an Griechenland.** Der Dreierbund hat der Fassung der Note, wie sie der Dreierbund vorgeschlagen hatte, zugestimmt, so daß der Text der von den Vertretern der Mächte der griechischen Regierung zu überreichenden Note nunmehr feststeht. Alle Gesandten der sechs Großmächte in Athen sind bereits im Besitze der Instruktionen ihrer Regierungen und haben nur noch zu entscheiden, an welchem Tage die Note der griechischen Regierung überreicht werden soll.

#### Albanien.

**Kein montenegrinischer Einfall in Albanien.** Montenegrinische Truppen sind nicht in albanisches Gebiet eingedrungen, sondern die Regierung hat vielmehr die ihr von der Londoner Völkervereinigung zugesprochenen Gebiete, die die Stämme Gotti und Gruda umfassen, erst jetzt durch vier Bataillone besetzen lassen. Die Häuptlinge dieser beiden Stämme haben sich unterworfen, doch wurde von einzelnen Angehörigen dieser Stämme gegen die Besetzung ihres Gebietes durch die Montenegriner Widerstand geleistet, wobei es zu kleinen Plänkelen kam, die möglicherweise noch andauern. Befürchtungen ergeben sich lediglich bezüglich des Stammes der Kastrati, der auf albanischem Gebiete wohnt und mit den Stämmen der Gotti und Gruda verbündet ist. Zwei holländische Offiziere haben sich nun in das Gebiet der Kastrati begeben und die Stammeshäuptlinge darüber aufgeklärt, daß ein Widerstand gegen das montenegrinische Militär in den Nachbargebieten ungenützlich und auch ganz nutzlos sei.

#### Türkei.

**Ein folgenschwerer Zwischenfall.** Der Pariser „Petit Parisien“ gibt folgende Depesche aus Beirut wieder: Ein folgenschwerer Zwischenfall hat sich vor einigen Tagen in Tyrabus in Kleinasien in den großen Konstruktionslagern der Bagdad Eisenbahngesellschaft, die eine große Brücke über den Euphrat baut, ereignet. Einige Abgeordnete der dortigen Arbeiterschaft, die zum größten Teil aus Kurden besteht, wurden von dem Chef-Ingenieur, als sie diesem ihre Klagen vortrugen, mit Peitschenhieben empfangen. Sie erzählten diesen Vorfall ihren Kameraden, die sofort in aller Eile alle zur Verfügung stehenden Werkzeuge und Waffen zusammenkrasteten und auf die Brücke liefen, um sich an dem gerade dort aufhaltenden Chef-Ingenieur zu rächen. Der Ingenieur sah die ihm drohende Gefahr und ließ eine Lokomotive mit voller Geschwindigkeit über die Brücke fahren. 9 Arbeiter wurden von der Maschine überfahren, 43 schwer verletzt. Eine große Anzahl hatte sich in den Fluß gestürzt, um sich schwimmend zu retten, sie ertranken jedoch zum größten Teil. Das Ereignis hat unter den Kurden, die äußerst rachsüchtig sind, eine furchtbare Erregung hervorgerufen. Der Ingenieur mußte fliehen und hat es nur dem deutschen Konsul in Aleppo zu verdanken, daß er entkam. Es steht zu befürchten, daß die Kurden an den anderen Unternehmern der Bagdadbahn Rache nehmen, um so mehr, als es schon lange Streitigkeiten zwischen den Kurden und anderen Arbeitern gab.

## Lokale u. Vermischte Nachrichten.

**Defrich, 23. April.** Ueber die Vorteile des Früh-aufstehens schreibt Dr. Heinrich Pudor: „Wenn für den Schlaf die Vormitternachtszeit die gesündeste ist, so ist für das wache Leben die Zeit der Morgenröte und des Sonnenaufgangs, die Zeit, wenn der Tau sich auf die Wiesen legt und die Wälder duften, die gesündeste. Die ersten Morgenstunden, wenn ein neuer Tag geboren ist, sind eine Quelle fortwährender Wiedergeburt und Neugeburt für den Menschen. Sie verjüngen ihn, ja sie wirken förmlich elektrisierend. Wenn die Himmelsluft am Abend gleichsam abgebraucht und abgenutzt ist, so ist sie am Morgen unverbraucht und neugechaffen. Sie enthält am Morgen am meisten von jenem köstlichen geheimnisvollen Stoffe „Ozon“. Ein solches Luftbad im Morgentau ist mehr wert, als alle Apotheken in der Welt, geschweige als der Schlaf bis in den Tag hinein. Man sagt, die Krankheit der Zeit sei heute Nervosität. Nun, dann ist das Heilmittel der Zeit das Frühaufrstehen. Denn für die Nerven gibt es nichts Besseres als einen Morgenspaziergang über die tautropfenden Wiesen oder durch den würzig duftenden Wald. Dann wird man auch am sich anschließenden Abend müde genug sein, um entsprechend früh zu Bett zu gehen, und man wird tief und ruhig schlafen und erquickt und gestärkt erwachen: Es wird einem sein, als sei man noch einmal jung geworden, und man wird sich sagen, daß man geschlafen habe, wie damals, als man noch Kind war.“

**Defrich, 22. April.** Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 4. (230.) Lotterie muß mit Vorlegung der Lose der vierten Klasse spätestens bis zum 4. Mai, abends 6 Uhr, geschehen sein.

**Elstville, 23. April.** Der kürzlich neugegründete Verein ehemaliger Jäger und Schützen in Wiesbaden und Umgegend, der unter der vorzüglichen Leitung des Forstmeisters Prof. Dr. Mehger zu einer ansehnlichen Mitgliederzahl herangewachsen ist, bezieht am 26. April 1914 sein erstes Frühjahrsfest, in Gestalt eines Ausfluges nach Elstville a. Rh., wo sich die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen und Freunden des Vereins in der „Burg Craß“ versammeln werden. Die Abfahrt erfolgt vom Hauptbahnhof Wiesbaden mit Sonntagsrucksackfahrarten um 2.20 Uhr nachm. und ist der Ausflug, sowie der Aufenthalt am Rhein, besonders wegen der herrlichen Baumbüte sehr zu empfehlen. Auch wird es der neue Besucher der „Burg Craß“, Herr Jßland, an einem guten Tröpfchen Rheingauer ebenfalls nicht fehlen lassen.

**Elstville, 22. April.** Am Sonntag, den 26. April findet in unserer Stadt der Gautag des Rhein-Main-Gauverbandes der Windthorstbunde statt. Die Tagesordnung lautet: vormittags 11 Uhr: Beginn der Beratungen des Delegiertentages im Saale des „Deutschen Hauses“; nachmittags 4 Uhr öffentliche Zentrumsversammlung in der „Turnhalle“. Redner: 1. Herr Parteisekretär Herkenrath (Limburg) über Kommunalpolitik und Schulfrage; 2. Herr Redakteur Dr. Stadler (Köln) über „Jugend und Politik“.

**Elstville, 21. April.** Bei der heutigen Aufnahmeprüfung in der hiesigen Lateinschule wurden 26 Schüler neu aufgenommen, sodaß die unter der bewährten Leitung des Herrn Dr. Wahl stehende Schule jetzt über 100 Schüler zählt. 13 Schüler verlassen zu Ostern die Anstalt.

**Hattenheim, 23. April.** (Sechzigjähriges Jubiläum.) Heute sind es 60 Jahre, daß der Gutsbesitzer Herr Michael Berg bei Herrn Freih. Langwerth von Simmern als Hofmann und später als Weinbergsaufsichter tätig ist, gewiß ein Zeichen der Anhänglichkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch eine Reihe von Jahren bei Herrn Freih. Langwerth v. Simmern in seinem Berufe tätig zu sein. Wir gratulieren!

**Johannisberg, 22. April.** Nächsten Donnerstag, den 23. April, feiern Martin Madauer und Frau Barbara, geborene Trenz, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche.

**Marienthal, 21. April.** Am gestrigen Weihen Montag konnte Marienthal die Zahl der frommen Waller kaum fassen, die mit den Erstkommunikanten aus dem Rhein- und Maingau, sowie vom Hundsrück herbeigeeilt waren. Morgens um 10 Uhr war feierliches Hochamt, nachmittags Predigt, Andacht und Prozession durch das im Frühlingschmuck prangende Tal.

**Seifenheim, 22. April.** Die hiesige Polizeiverwaltung veröffentlicht folgende Warnung: „Durch Schuttlinder wurde zu Anfang des Monats März ds. Js. Dynamit aus einem Stollen in der Grube Schloßberg, Gemarkung Johannisberg, entwendet und verschleppt. Nach den angestellten Ermittlungen ist anzunehmen, daß die von den Knaben entwendeten Dynamitrollen und -Stücke alle aufgesammelt worden sind. Immerhin scheint es nicht ausgeschlossen, daß noch einzelne Stücke im Walde oder auf dem Felde versteckt sind. Ob das Dynamit noch sprengfähig ist, erscheint zwar zweifelhaft; doch besteht noch die Gefahr, daß andere Personen derartige Patronen finden und damit Schaden anrichten könnten. Die hiesige Einwohnerschaft wird deshalb verwahrt und ersucht, von dem Auffinden von Dynamitstücken sofort der Polizei Anzeige zu erstatten.“

**Rüdesheim, 23. April.** Die Generalversammlung des „Gemeinnützigen Bauvereins“ für den Rheingaukreis findet nicht am 25. ds. Mts., sondern am Samstag, den 2. Mai, abends 7<sup>30</sup> Uhr statt. Lokal und Tagesordnung bleiben unverändert.

**Rüdesheim, 23. April.** Die Frage der Anwendung des Generalpardon auf das schwebende Verfahren ist beim Reichsgericht kurz erörtert worden. Anlässlich einer Anfrage wegen Steuerhinterziehung, die gegen einen praktischen Arzt in Rüdesheim a. Rh. erhoben worden war, hatte der Angeklagte, der zu etwa 12 000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden ist, geltend gemacht, daß das Landgericht Wiesbaden, das am 28. Oktober 1913 seine Verurteilung ausgesprochen hat, zu Unrecht die Nachprüfung darüber unterlassen habe, ob ihm nicht der Schutz des § 68 des Wehrbeitragsgesetzes vom 3. Juli 1913 zuzubilligen gewesen sei. Denn er habe sein Einkommen zum Wehrbeitrag in ordnungsmäßiger Weise angegeben. Da diese Angabe aber erst nach der Verurteilung des Angeklagten erfolgt ist, konnte die diesbezügliche Revisionsrüge nicht mehr gehört werden. — Das Reichsgericht hat die Revision entsprechend dem Antrag des Reichsanwalts verworfen.

**Wiesbaden, 21. April.** Heute starb hier nach langem schweren Leiden an Zuckerharnruhr, die ihrem bewährten Opfer schließlich noch für Monate das Gesicht und die Bewegungsfähigkeit raubte, der Priester Herr Dr. Heinrich Lorenz, der etwa 15 Jahre lang Chefredakteur der „Rhein. Volksztg.“ gewesen war und sich neben seiner fruchtbareren journalistischen Tätigkeit namentlich durch zahlreiche politische und sozialpolitische Reden bei Volks- und Wahlversammlungen sehr verdient gemacht hat. So lange es ihm seine Gesundheit ermoöglichte, las er Sonntags für die katholischen Schüler der Gewerbeschule in einem Saale dieser Anstalt die hl. Messe. Nach dem Rücktritt von seinem Pfarramt in Kaiserslautern erwarb er sich an der Universität Erlangen die philosophische Doktorwürde und schrieb bei diesem Anlaß die Schrift „Möbius (der Leipziger Mediziner Paul Möbius, der u. a. über die Philosophen Schopenhauer und Nietzsche schrieb) als Philosoph“. Später gab er eine Beschreibung seiner im Jahr 1886 gemachten Romeise heraus. Von Geburt gehörte er der bayerischen Rheinpfalz an, wo er zu Contwig am 19. Juni 1848 geboren war. Er stand somit im 66. Lebensjahre. R. i. p.

**Wiesbaden, 22. April.** Die Ärzte an der Quelle. Wie alljährlich, so hatte auch am Montag wieder der Pächter unseres Kurhauses, Herr Rütke, die Teil-

nehmer an dem Deutschen Kongress für Medizin zu einer Weinprobe in das Rheingauer Kurhaus eingeladen. Ebenso wie bereits alljährlich folgten die Herren auch gestern wieder zahlreich diesem Ruf, wobei sie sich erneut von der Vorzüglichkeit dieser in zwanzig verschiedenen Sorten Rheingauer Weine dargebotenen „inneren Medizin“ überzeugen konnten.

**Schwurgerichtsverhandlung zu Wiesbaden.**  
Abend des 8. Januar d. Js. hörten verschiedene Unterziehschüler in der Nähe des Zollgebäudes in Viebrich die Hilferufe und zugleich sahen sie einen Mann sich entfernen, dessen Signalement auf das des Tagelöhners Michael Schließer in Viebrich paßt. Auf die Suche nach ihm, wobei sie die Hilferufe gehört, zuweilen, fanden sie Ehefrau Schließer bis zum Halbe im Wasser stehend. Wegen verachteten Gattenmordes am 9. Januar d. Js. wurde Schließer seine Frau zu ertränken und wurde deshalb wegen versuchten Gattenmordes am 9. Januar d. Js. zum Tode verurteilt. Die Sache stand heute zur Verhandlung vor dem Schwurgericht. Es waren nicht weniger als 26 Angeklagte und ein Sachverständiger geladen. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

**Mutter und Säugling.** so betitelt sich die in gemeinverständlich-wissenschaftlicher Art ein ungemein reiches Material der interessantesten Dinge vereinigt, die Fragen der Elternschaft, der Mutterschaft und der Säuglingsfürsorge Bezug haben. Unter sachverständiger Führung man sich in dieser Ausstellung Aufklärung über ungenutzte grade jetzt heißumstrittene Punkte holen. Wir möchten einen Besuch des Unternehmens dringend anraten. Die Vereinigungen, deren Mitglieder invalidenversicherungsfähig sind, können durch den Ausschuss für Volksvorlesungen (Frankfurt, St. 32) Karten zum Preise von 20 Pfg. bezogen werden. Im Uebrigen verweisen wir auf die auch hier ausgehängten Plakate.

**Tägliche Passagierfahrten der „Viktoria“**  
Frankfurt a. M., 22. April. Das hier stationierte „Viktoria“ wird bei günstiger Witterung täglich Passagierfahrten unternehmen, die je nach der Wind- und Wetterlage in den Rheingau, Taunus, Spektart, Odenwald die Bergstraße entlang führen. Es werden große Ausdehnung und kleinere Fahrten von 1/2 stündiger Dauer unternommen.

**Oberursel, 21. April.** Die 30 Jahre alte Frau nioursfrau Müller hat sich in ihrer Wohnung Petroleum übergossen, einen mit Petroleum gefüllten Schwamm in den Mund gesteckt und dann angezündet. Nachbarn fanden die völlig verkohlte Leiche.

**Ingelheim, 20. April.** Obstmarkt. 1. Sorte 45—60 Mark, 2. Sorte 20—30 Mark, 3. Sorte 7—10 Mark und Keffel 15 Mark der Zentner.

**Heidesheim, 20. April.** Obstmarkt. 1. Sorte 45—65 Mk., 2. Sorte 20—30 Mk. der Zentner.

**Vingen, 22. April.** Der Voranschlag für das Jahr 1914, der in der nächsten Zeit der Stadtvorversammlung vorgelegt wird, sieht in der Betriebsausgabe eine Ausgabe von 1 122 374 Mk. und eine Einnahme von 678 874 Mk. vor. Trotzdem sich verschiedene Ausgaben gegen das Vorjahr erhöht haben, wird eine Erhöhung der Umlagen voraussichtlich nicht notwendig sein. An Umlagen insgesamt eine Einnahme von 478 480 Mk. vorgehen. Der Ueberschuss aus dem Wasserwerk 1000 Mk., der aus dem Gaswerk mit 36 000 Mk. und Gewinnanteil an dem Elektrizitätswerk mit 24 000 Mk. aufzubringenden Zinsen betragen 299 320 Mk. und Tilgungssumme 117 144 Mk.

**Vingen, 22. April.** Das Wachstum der Reben macht infolge der dauernd günstigen Witterung der Tage sehr gute Fortschritte. Nicht nur, daß unter warmen Strahlen der Sonne die Knospen an den Reben schwellen, verschiedentlich zeigt sich auch schon das erste grüne. Sollte die Witterung fortgesetzt günstig bleiben, so dürfte der Rückstand im Wachstum wohl bald ausgeglichen sein. Obwohl die Temperatur in den letzten Nächten gesunken ist, vereinzelt soll sie unter Null zurückgegangen sein. Schäden noch nicht bekannt geworden.

**Vingen, 22. April.** Hier wurde am Rathhaus ein Dienstmädchen von einem aus Gonsenheim kommenden Auto angefahren. Durch die Unachtsamkeit des Autofahrers kam das Mädchen mit dem Schrecken davon. Es litt an Unfall selbst verschuldet haben.

**Vingerbrück, 22. April.** Im nahegelegenen algesheim brach in dem zweistöckigen Wohnhaus des wirts Frh. Weinheimer auf noch nicht aufgeklärte Weise ein Schadenfeuer aus. Das Feuer verbreitete sich schnell, daß die sofort am Brandplatz erschienenen Feuerwehren gegen das Element nicht ankämpfen konnte und sich beschränken mußte, die durch die schmalen Gassen getrennten Grundstücke zu schützen. Trotzdem wurde das angrenzende Wohnhaus des Schuhmachermasters auf den Feuer ergriffen. Beide Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Der recht bedeutende Schaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein.

**Aus Rheinhessen, 22. April.** Die Spargelszeit in wachsendem Umfange ein. Die warmen und sonnigen Tage haben die Entzückung der Spargels ganz außerordentlich gefördert, sodaß für die Zeit auf den Märkten eine verstärkte Zufuhr zu erwarten ist. Seitens der Spargelszüchter wird in diesem Jahre eine recht ergiebigen Ernte gerechnet, da der Boden in den vorhergehenden gründlichen Regenfällen genügend genährt aufgenommen konnte.

**Frier, 22. April.** Der neue Luftschiffhafen in Frier geht jetzt seiner Bollendung entgegen. Es werden deshalb über diesen neuesten Einzelteil der deutschen Luftschiffflotte folgende Einzelheiten interessieren sein: Die Luftschiffbergehalle mit einer Länge von 176 Metern, ihrer Breite von 40 Metern und ihrer Höhe von 35 Metern ist geräumig genug, um gleichzeitig zwei Luftschiffe aufnehmen zu können.

...Längsachse ist sie nach dem Moseltal orientiert, weil in dieser Richtung am häufigsten die Winde wehen. Die beiden Kopfseiten sind als Doppeltore ausgebildet, die durch eine sinnreiche Mechanik von Hand oder elektrischer Kraft leicht geöffnet und geschlossen werden können. Das Gerüst der Halle bilden eisenerne Pfeilerkonstruktionen. Die Fenster bestehen aus gelbem Glas, das die Hülle des gebogenen Luftschiffes vor der direkten Sonnenbestrahlung schützt. Durch die ganze Länge der Halle ziehen sich Gänge, die weit ins Feld hinausreichen, um den ein- und ausfahrenden Luftschiffen eine bequeme Verladung zu gewähren. An mehreren Stellen der Halle befinden sich Druckständer, aus denen Benzin zum Schöpfen der Motoren entnommen werden kann. Die Pfeiler stehen durch Rohrleitungen mit einem unterirdischen Benzinbehälter von etwa 4000 Liter Inhalt in Verbindung. Neben der Luftschiffvergardehalle befindet sich ein großes Lager für flüssigen Wasserstoff zum Füllen der Ballons errichtet. Mit der Halle soll eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet werden.

**Düsseldorf, 22. April.** Der Prozeß gegen die Angehörigen des Spielflubs „Rheingold“ in Düsseldorf, die Brüder Poscher, den Kaufmann Zühlke und den Kaufmann Beders, beschuldigte am Samstag die dritte Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf. Die betreffenden Vorstandsmitglieder waren bereits in dem im Jahre 1912 verhandelten Spielerprozeß gegen den Leutnant a. D. Dr. Schöber eine gewisse Rolle. Die der jetzigen Angeklagten zugrunde liegenden Vorfälle kamen dadurch zum Vorschein, daß einem durchreisenden Kaufmann Heinemann aus Frankfurt am Main in der Zeit seiner gesamten Barschaft in Höhe von 5000 Mark sowie ein wertvoller Brillanterring im Roulettspiel abgenommen wurden und Heinemann daraufhin Anzeige erstattete. Als Zeuge wurde u. a. auch Baron v. Brede vernommen, der den Klub seinerzeit leitete, und ihn früher geleitet hat. Er bestätigte, daß der Spielflub „Rheingold“ eine geheime Gesellschaft bilde, die durchaus torrest gespielt werde. Nachdem die kurze Beweisaufnahme beendet war, beantragte der Vertreter der Anklage eine Geldstrafe von je 600 Mark, während die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Julius Meyer in Berlin und Rechtsanwalt Davidsohn in Düsseldorf, die Freisprechung beantragten. Das Urteil wird am 28. April verkündet werden.

**Düsseldorf, 22. April.** In der gestrigen Festung anlässlich des Jubiläums der Westfälischen Bergbaukassette hielt der Handelsminister Sydow eine Rede, die bemerkenswerte Ausführungen über die wirtschaftliche Lage im Bergbau und die Ausbildung der Bergmännischen Nachwuchses enthielt. Der Minister führte aus: „Auf zwei Punkte möchte ich zurückkommen, welchen ich für die weitere Entwicklung der Bergbauwirtschaft eine besondere Bedeutung beimeße: das eine ist die Bekämpfung der objektiven Gefahren des Bergmännischen Nachwuchses, wie sie die hiesige Bergschule und die Bergberufsschule zur Aufgabe haben. Es ist das eine unbestreitbare Tatsache, daß mit der Ausdehnung unseres Bergbaues die Zahl schwerer, insbesondere tödlicher Unfälle nicht nur absolut, sondern auch relativ, das heißt im Verhältnis zur Belegschaft, zuwachsen ist. Einestheils liegt dieser Grund wohl in der Beschaffenheit der Arbeit, in größerer Tiefe wachsenden Bergbauarbeiten. Insofern bietet sich der Leitung der Bergbauwirtschaft bei der Erneuerung jährlich eine hohe Aufgabe. Ich darf hier wohl auf die immer noch nicht gelöste Frage einer wirksamen Bekämpfung der Schlagunfälle hinweisen, aber darin erschöpft sich die Aufgabe der vermehrten Unfälle nicht, denn auch die Unfälle über Tag sind sowohl absolut als auch relativ gestiegen. Das macht es zur Pflicht, der Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich halte die Durchführung einer der Bedürfnisse des Bergbaues angelegentlichste Aufgabe, deren Lösung nicht hinausgeschoben werden soll. Ich bin überzeugt, für das Gelingen der Bekämpfung der Unfälle im westfälischen Bergbau werden die weitaus größten Beiträge der westfälischen Bergbauwirtschaft zu finden, und ich begrüße es mit besonderer Genugtuung, die Westfälische Bergbauwirtschaft in den Dienst des Fortbildungsschulwesens für die jugendlichen Bergarbeiter zu stellen.“

geben, worauf diese gestanden, daß sie sich an den Bardischen Verlag in Wien um die Ueberlassung der Komödie Molnars gewendet hätten, der Verleger aber wie folgt geantwortet habe: „Sie schulden uns an Tantiemen für andere Stücke noch 350 Kr. Bevor Sie diese Summe nicht einfinden, kann Ihnen die Molnarsche Komödie nicht überlassen werden.“ Der Komiker, dem der Verlust eines guten Benefizes drohte, drang darauf in die Direktoren, sich doch das Geld zu beschaffen und es nach Wien einzusenden, und so geschah es. Da kam nun aber nach einigen Tagen eine Antwort, die trotz ihrer Höflichkeit die Direktoren doch höchlich verblüffte: „Wir bestätigen dankend — so hieß es nämlich — den Empfang von 350 Kr., womit Ihre Schuld getilgt ist. Die Komödie „Das Märchen vom Wolf“ von Molnar können wir Ihnen aber trotzdem nicht überlassen, weil es nicht unserm Verleger gehört.“

— Die beiden Schwindler in der Kompanie. Ein französischer Humorist erzählt in einer Pariser Zeitung folgende Anekdote aus seiner Militärzeit: Ein Soldat, der Witzbold der Kompanie, der auch in der schwierigsten Lage seinen goldenen Humor bewahrte, erhielt von einem Freunde die Einladung zu einem Diner. Da ein Diner eine angenehme Abwechslung in der einsamen Soldatenküche ist, mußte unser Soldat unter allen Umständen am Diner teilnehmen. Aber wie sollte er Urlaub erhalten? Kurz entschlossen geht er zum Hauptmann und meldet ihm: „Herr Hauptmann! Ich bitte um 48 Stunden Urlaub. Meine Schwester zieht um und hat mich ersucht, ihr zu helfen!“ — „Ausgeschlossen! Gibt's nicht! Uebrigens hat Ihre Schwester jenen telegraphiert, sie behalte ihre alte Wohnung.“ Verbucht steht mein Soldat da, schaut den Hauptmann an, um dessen Mundwinkel es verächtlich zuckt, und will dann abtreten. Als er sich plötzlich ein Herz faßt und spricht: „Herr Hauptmann verzeihen! Ich muß Ihnen mitteilen, daß es in Ihrer Kompanie zwei Schwindler gibt.“ — „Nanu!“ entgegnet der Hauptmann, „und wer sind diese?“ — „Der eine bin ich, denn ich habe gar keine Schwester!“ So entwarf, mußte der Hauptmann den Urlaub schon bewilligen.

— Der „künstliche Mann der Welt“ auf der Braut. Einer der reichsten Großgrundbesitzer aus Java hat sich soeben nach seinem Heimatlande Holland eingeschifft, um sich in Europa eine Gattin zu suchen. Dieser Mann ist einer der merkwürdigsten Menschen der Welt. Er nennt sich selbst den „künstlichen Mann der Erde“ und hat damit wahrscheinlich recht, denn er trägt an seinem Körper ein Holzbein, einen künstlichen Arm, ein Ohr aus Kautschuk, ein Glasauge, ein falsches Gebiß und eine Perücke. Die auf diese Weise ersetzten Körperteile hat der nach Europa kommende Freiersmann bei einer Explosion in seiner Fabrik verloren. — Viel Glück zur Brautwahl!

— Eine wirksame Junggefallen-Steuer. In dem nordamerikanischen Städtchen Aurora (Illinois) hat eine Frauenvereinigung eine ausgezeichnete Idee zur Ausführung gebracht. Sämtliche Junggefallen des Ortes über 25 Jahre wurden durch öffentliche Bekanntmachungen aufgefordert, einen jährlichen Beitrag von 5 Dollars (20 Mark) zur Gründung und Unterhaltung eines Wais für vaterlose Kinder zu entrichten. Jeder junge Mann, der es versäumt, diese Steuer zu zahlen, wird in eine Liste eingetragen, die allen Müttern heiratsfähiger Töchter zur Einsicht übergeben wird. Wehe dem Vermählten, dessen Namen diese Liste enthält! Er dürfte, sobald er auf Freiersfüßen wandeln sollte, nur Dornen auf seinem Pfade finden. Keine junge Dame, die als begehrenswert gilt, wird einem solchen Bewerber ihre Hand reichen. Es soll daher, wie eine amerikanische Zeitung mitteilt, ein wahres Wettlaufen heiratslustiger Junggefallen stattgefunden haben. Jeder wollte der erste sein, der seinen Beitrag an den Mütter-Verein ablieferte. Es verläutet leider nicht, ob bejahrte Hagestolze, die überhaupt nicht freien wollen, sich an dem Wettrennen beteiligt haben. Vielleicht würden auch sie willig den Obolus entrichten, wenn man ihnen mit unermüdlicher Verfolgung durch ehestiftende Tanten drohen würde.

— Der galante Herr und die „junge“ Dame. In Münchener Gesellschaftskreisen erzählt man sich gegenwärtig das folgende hübsche Wortspiel eines jungen Späßvogels: „Eine Dame der Münchener Gesellschaft, die schon in jenen besten Jahren steht, die man gemeinlich nicht mehr als die allerbesten bezeichnen kann, hörte es begreiflicherweise gar nicht ungern, wenn man ihr „jugendliches“ Aussehen rühmte. Dies machten sich naturgemäß auch alle jungen Leute zunutze, die Wert darauf legten, ab und zu bei ihr eingeladen zu werden. Dabei fällt es der Dame gar nicht schwer, hin und wieder einmal ein Kompliment hervorzuholen. So nahm sie sich zu diesem Zweck eines Abends unseren jungen Späßvogel aufs Korn und meinte, auf eine andere einflussreiche Dame wendend: „Na, was meinen Sie, da sehe ich doch noch ein klein bißchen jünger aus als die gute Baronin J. da drüben?“ — „Ja“, antwortete der junge, wohlgezogene Mann galant, „aber gnädige Frau, Sie müssen doch dabei bedenken, daß die Frau Baronin um zehn Jahre älter ansieht, als sie in Wirklichkeit ist, daß sie überdies

zehn Jahre mehr zählt als Sie, gnädige Frau, und daß Sie selbst um zehn Jahre jünger aussieht, als Sie sind... na, das gibt immerhin im ganzen einen Altersunterschied von... dreißig Jahren!“

Der junge Mann bekam aber dann auch für sein so großartig herausgerechnetes Kompliment, wie die „Tägl. Rundsch.“ schreibt, einen tiefen Blick der innigsten Dankbarkeit.

### Letzte Nachrichten.

**Eine Falschmeldung.**  
Die Kandidatenliste für den Breslauer Bischofsstuhl hatte die „Breslauer Ztg.“ angeblich erfahren und veröffentlicht. Die „Schles. Volksztg.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese angebliche Liste „zum allergrößten Teil falsch“ ist. Ebenso entspricht auch die Angabe über das Testament des Kardinals Skopp nicht den Tatsachen.

**Ausweisung von Reichsdeutschen.**  
Wegen Spionageverdachts ausgewiesen hat der Schweizerische Bundesrat die in Zürich wohnenden Reichsdeutschen Max Mäder und Willi Kretschmer.

**Ertrauung des österreichischen Kaisers.**  
Die Besserung im Befinden des Kaisers Franz Josef hält an. Offiziell wurde am Dienstag gemeldet: „Die gestern eingetretene leichte Besserung hält erfreulicherweise an. Die Nacht war gut, der Schlaf erquickend, der Appetit zufriedenstellend. Das Allgemeinbefinden ist gut. Der Kaiser ist, wie immer, um 4 Uhr früh aufgestanden. Er hält die gewohnten Empfänge ab.“

**Die schwedischen Wahlen.**  
Bei den schwedischen Zweiten Kammerwahlen erhielten: Die Rechte 79, die Liberalen 65 und die Sozialdemokraten 70 Stimmen. Die Rechte gewinnt 20 Sitze, die Liberalen verlieren 28 und die Sozialdemokraten gewinnen 8 Sitze.

**Englischer Besuch in Frankreich.**  
Die englische Königsjacht erschien bei prachtvollem Wetter am Dienstag mittag gegen 12 Uhr vor der Reede von Calais, wo sie landete. Der König und die Königin von England standen auf dem Hinterdeck des Schiffes und wurden von der Bevölkerung mit Hochrufen begrüßt. Unter dem Salutdonner der französischen Kriegsschiffe begaben sich der König und die Königin an Land. Die Truppen bildeten Spalier, und eine zahlreiche Volksmenge, an der Spitze die englische Kolonie, begrüßten das Herrscherpaar mit sich immer erneuenden Hochrufen. Um 12 Uhr 20 Min. verließ der Zug mit den königlichen Gästen den Bahnhof. — Der ehemalige französische Botschafter in Petersburg Delcassé ist aus Toulouse in Paris angekommen, um auf besondere Einladung hin an den Festlichkeiten anlässlich des Besuches König Georgs in Paris teilzunehmen.

Als Schutzvorrichtungen gegen Nachfröste empfiehlt der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. größere Planen, die aus billiger Sackleinwand zusammengeheftet und aufgerollt werden, so daß man sie namentlich an Spalierbäumen bei Frostgefahr schnell herunterlassen und bei gutem Wetter ebenso schnell wieder aufrollen kann. — Da nun schon in zwei Jahren die guten Obstentwürfen durch Fröste an vielen Orten vollständig zerstört worden sind und da auch in diesem Jahre die Blütenentwicklung schon weit vorgeschritten, also bei eintretenden Frösten gefährdet ist, verdient das einfache, zuverlässige Mittel Beachtung. Bei 5 Grad Frost sind die so geschätzten blühenden Spalier im vorigen Jahre nicht erfroren. Diejenigen unserer Leser, die näheres zu erfahren wünschen, erhalten auf Wunsch die betreffende Veröffentlichung vom Gesamtverband des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. kostenfrei zugesandt.

**Wetter-Aussichten**  
für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

24. April: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, kalte Nacht.  
25. April: Wolkig, kühl, teils heiter.  
26. April: Heiter bei Wolkengzug, warm.  
27. April: Normale Wärme, meist heiter.  
28. April: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schwül, Gewitterneigung.  
29. April: Veränderlich, kühl, windig.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destr. Sch.

**Ofengeschäft EHNES, Wiesbaden**  
Bismarkring 22. Telefon 6534  
Spezialgeschäft für Ofen und Herde, Porzellanöfen und Kamine mit Centralheizung.  
Alleinvertreter der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten zu den billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit u. ohne Dauerbrand.

### Kleinbahn Eltville-Schlungenbad.

#### Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1914 ab.

| Zug-Nr.                  |          |     |      |   |   |   |      |   |    |      |      |    |      |
|--------------------------|----------|-----|------|---|---|---|------|---|----|------|------|----|------|
| Stationen:               | Entf. km | 1 W | 17 F | 3 | 5 | 7 | 19 F | 9 | 11 | 21 F | 23 F | 13 | 25 F |
| ab Eltville (Staatsbhf.) | 0,0      |     |      |   |   |   |      |   |    |      |      |    |      |
| Reuborf                  | 3,3      |     |      |   |   |   |      |   |    |      |      |    |      |
| Reuenthal                | 3,7      |     |      |   |   |   |      |   |    |      |      |    |      |
| an Schlungenbad          | 7,8      |     |      |   |   |   |      |   |    |      |      |    |      |

| Zug-Nr.                  |          |     |      |   |   |   |      |    |      |      |    |      |    |
|--------------------------|----------|-----|------|---|---|---|------|----|------|------|----|------|----|
| Stationen:               | Entf. km | 2 W | 18 F | 4 | 6 | 8 | 10 F | 12 | 22 F | 24 F | 14 | 16 F | 18 |
| ab Schlungenbad          | 0,0      |     |      |   |   |   |      |    |      |      |    |      |    |
| Reuborf                  | 4,1      |     |      |   |   |   |      |    |      |      |    |      |    |
| Reuenthal                | 4,5      |     |      |   |   |   |      |    |      |      |    |      |    |
| an Eltville (Staatsbhf.) | 7,8      |     |      |   |   |   |      |    |      |      |    |      |    |

† Züge halten an Haltestellen „Turnhalle“ und „Deutsches Haus“ nicht.  
Berlin im April 1914.

Allgemeine Deutsche Kleinbahngesellschaft Aktien-Gesellschaft.

### Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt

#### Fahrplan ab 10. bis einschl. 30. April 1914.

| Zu Berg:           |           | Zu Tal:                         |                    |
|--------------------|-----------|---------------------------------|--------------------|
| Oestrich-Winkel ab | 4 05 7.50 | N.-Wallat ab 10 35? 1.45? 2.45* |                    |
| Eltville           | 4 35 8.20 | Eltville                        | 10 45? 2.15? 3.05* |
| Nieder-Wallat      | 4 50 8.35 | Oestrich-Winkel ab 11.00? 2.20? | 3.20*              |
|                    | bis Mainz |                                 |                    |

\* bis Köln  
† Güter- und Personenfahrt nur Werktags.  
\* Sonn- und Feiertags

### Abbruch-Artikel

von besseren Villen etc., besonders Türen, Fenster, Eisenträger, Säulen, Montierahmen mit Scheiben für Rolläden, Klosetts etc.

Telefon 4489. Schreinerei Gräf, Mainz. AUCH ANKAUF.  
Jakob-Dietrichstr. 1.

## Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des inzwischen verstorbenen Gutbesizers Heinrich Krause von Niedrich wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 3. Februar 1914 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 9. Februar 1914 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Elftville, den 11. April 1914.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Vom 2. Mai ds. Js. ab findet auf dem Marktplatz zu Destrach regelmäßig an jedem Samstag von 7—11 Uhr

### Gemüse- und Spargelmarkt

statt. Die Gemüsezüchter und Händler werden zur Beschickung des Marktes eingeladen. Um regen Besuch der neuen Einrichtung wird gebeten.

Destrach, den 20. April 1914.

Der Bürgermeister:  
Becker.

## Nußholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 30. April ds. Js., vormittags 11 Uhr, kommen im Hallgartener Hinterlandswald, Distrikt „Weltersgraben No. 40 und 41“:

55 Eichen-Stämme von 30,85 Festmeter, worunter Stämme von 2 bis 6 Festm. sich befinden, sowie 1 Birken Stamm von 0,51 Festmeter zur Versteigerung.

Die Zusammenkunft ist um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr am Erbacher Forsthaus.

Hallgarten, den 21. April 1914.

Der Bürgermeister:  
Dietrich.

## Verdingung.

Die Maurer- und Betonarbeiten für den Erweiterungsbau des Kreishauses in Rüdesheim a. Rh. sollen in einem Lose vergeben werden.

Die Arbeiten umfassen vornehmlich:

180,— obm. Erdaushub,  
30,— „ Fundamentbeton,  
210,— „ Backsteinmauerwerk,  
230,— qm. Betonlappen,  
10 000,— kg. eiserne Träger zu liefern usw.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen liegen im Kreis- hause Zimmer 12 zur Einsicht offen. Angebotsformulare sind gegen Entrichtung von 50 Pfg. daselbst erhältlich.

Submissionstermin am 5. Mai, 11 Uhr vormittags.

Rüdesheim a. Rh., den 22. April 1914.

Kreisbauamt.

## Wein-Versteigerung in Ober-Ingelheim a. Rh.

Montag, den 11. Mai 1914, mittags 12 Uhr, in der Turnhalle in Ober-Ingelheim läßt die

### Winzergenossenschaft Ober-Ingelheim E. G. m. u. H.

45 Stück 1912er und 20 Stück 1913er Weissweine,  
42 Stück 13/2 und 3/4 Stück, 6/2 und 2/4 Stück 1912er Rotweine,

Frühburgunder und Spätburgunder

aus besseren und besten Lagen öffentlich versteigern.

Probetage in der Kellerei der Genossenschaft, Schillerstraße 5, für die Herren Kommissionäre am 24. und 25. April. Für den Weinhandel am 4. und 5. Mai, sowie am Versteigerungstage in der Turnhalle.

## Danksgiving.

Für die liebevolle Teilnahme an der Ver-  
erdigung unseres lieben guten Vaters, Großvaters,  
Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

### Herrn August Gattung I.,

Fleisch- u. Trichinenbeschauer,

sagen wir hiermit allen, besonders auch dem ver-  
ehrlichen Kriegerverein und Rheingauer Fleisch-  
beschauer-Verein sowie auch für die Kranz- und  
Blumenpenden unseren herzlichsten Dank.

Niederwalluf, den 21. April 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## H. Platz

Wiesbaden

Dotzheimerstrasse 20

Telephon 2931.

Oefen, Herde, Wand- u. Boden-  
Platten, Kachelöfen u. Kamine  
mit Dauerbrand-Einsatz,  
hygienisch einwandfreie Zimmerheizung.  
Einrichten vorhandener Kachelöfen nach  
neuen Systemen.

Alle Reparaturen!  
Besuche und Vorschläge kostenlos!



**Unerreicht**  
an  
**Vielseitigkeit**  
und  
**Wirksamkeit**  
ist die  
**moderne Krankenbehandlung**

## R. Langens

Phisikalisch - Medizinischer  
Heilanstalt

Schusterstr. 54 Mainz Schusterstr. 54

vis-à-vis vom Warenhaus Tietz.

### Spezialbehandlung langwieriger beiden jeder Art.

**Spezialkur bei:** Herz-, Leber-, Nierenleiden, Wasser-  
sucht.

**Spezialkur bei:** Hautleiden, trockene und nässende Flechten, Gesichts-  
piktel, Nasenröte, Parankulose, Beingschwüre.

**Spezialkur bei:** Geschlechtsleiden, frische und chronische auch ver-  
altete Harnröhrenleiden, Ausflüsse bei Frauen, Unterleibs-  
leiden, Vorsteherdrüsenentzündung, Samenfluss, Nerven-  
zerrüttung, Mannesschwäche, Folgen jugendlicher Ver-  
irrungen.

**Spezialkur bei:** Bruchleiden, Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Banchbrüche  
bei Erwachsenen und Kindern, ohne Operation, ohne Be-  
rufsstörung, ohne Einspritzung.

**Spezialkur bei:** Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung,  
Asthma, Blutspeien, Nachtschweisse, Bronchial-, Hals-,  
Nasen-, Rachen- und Lungenkatarrh.

**Spezialkur bei:** Tuberkulose, Lungen-, Knochen-, Haut- und Gelenk-  
tuberkulose, Fisteln, Geschwüre, Drüsenleiden, Skrofulose.

**Spezialkur bei:** Rheumatismus, Muskel- und Gelenkrheumatismus,  
Gicht, Ischia\*, Hexenschuss, Gesichtsschmerzen, sowie alle  
Arten Nervenschmerzen.

**Spezialkur bei:** Nervenleiden:  
Nervöse Verdauungsstörungen (Appetitlosigkeit) Erbrechen,  
Aufstossen, Stuhlverstopfung und Diarrhöen, Magenschmerzen  
u. s. w.  
Nervöse Herzstörungen (Herzklopfen und Herzschmerzen, Herz-  
schwäche und Herzangst u. s. w.)  
Nervöses Asthma und verwandte Erscheinungen.  
Nervöse Schlafstörungen (Schlaflosigkeit, Schlafunterbrechung,  
schweres Einschlafen, Schlafsucht, Schlafwandeln, unruhig  
Träumen usw.)  
Krampfartige Zustände (Veitanz, hysterische Krämpfe und Läh-  
mungen, Epilepsie) Stottern, Schreibkrämpfe.  
Nervenschmerzen aller Art (Neuralgie, Ischias, Migräne, Kopf-  
schmerzen, Gesichtsschmerzen usw.)  
Gemütsstörungen (Angstzustände, Schwermut, Energielosigkeit,  
Menschenscheu, Reizbarkeit, Zornausbrüche, Launenhaftig-  
keit)  
Zwangserscheinungen (fixe Ideen, Grübelsucht, Platzangst, Schreib-  
sucht, Erröten, Belangenheit, Angst, Irrsinnig zu werden,  
Zählzwang, Stehl-, Zweifel- und Eifersucht, Trieb zu töten,  
u. s. w.)  
Nervöse Geschlechtsstörungen

**Heilfaktoren:** Elektrische Lichtbäder, Wechselstrom und galvanische Bäder,  
Schwefelbäder, Fichtennadelbäder, alle Arten Kräuterbäder, lokale  
Lichtbestrahlungen mit Eisen-, Quarz-, Blau-, Rot-, Röntgenlicht,  
Franklinisation, Faradisation, mit eigens konstruierten Apparaten,  
sinusoidaler Strom, Lederscher Strom, Vierzellenbäder, Sitzbäder,  
Dusche, Güsse, Spülungen, Massage, Elektromagnet. Therapie,  
Wachsgestlen, Serumtherapie, Organsafttherapie, Vaccinet-  
therapie, Salvarsantherapie, Radiumbehandlung, Homöopathie,  
Kräuterkuren.

An Diagnostischen Hilfsmitteln kommen zur Anwendung:  
Mikroskopische und chemische Urin-, Sputum- und Stuhl-  
Untersuchungen.

Blutuntersuchung — Röntgenuntersuchung.

Kurleiter:

**Dr. med. Wagner,** **B. Langen,**  
Arzt. Heilkundiger.

**Sprechstunden:** Täglich von 9 bis 1 und 2 bis 8 Uhr,  
Sonntags und Feiertags von 9 bis 1 Uhr.

Weinhandlung in Ein-  
sucht für sofort einen  
Jungen in die Kaufmann-  
lehre. Näheres in der  
ds. Blattes.

**Barschen u. Mädchen**  
im Alter von 14 Jahren  
wärts werden für leichte  
beiten gesucht.  
**Jean Müller,**  
Elektrotechnische Fabrik  
Elftville.

**Junger Mann**  
sucht in Destrach  
eventuell vorübergehende  
schäftigung, gleich welcher  
Off. b. d. Exped. einzu-  
stellen.

**Tüchtige**  
**Erdarbeiter**  
sodort gesucht.  
**Joh. Jak. Bühn**  
Baustelle:  
Bahnhof Geisenheim.

**Tüchtiges**  
**Monatsmädchen**  
für gleich gesucht.  
**Gestrach, Rheinh.**

Suche für sofort oder  
1. Mai gegen hohen  
einfaches  
**Servier- und Küchenmädchen**  
**Marg. Rosenbeck,**  
Gewerbem. Stellenvermittlung.

Gute  
**Of- und Saft-**  
**Karloffeln**  
(Industrie) abzugeben  
**Mittelheim, Hauptstraße**

**Spargel**  
Interessenten zur ge-  
teilung, daß ich auch wieder  
wieder die gesamte Spargel-  
ernte zu Schloß Weisen-  
hausen käuflich übernehme  
habe. Ich offeriere die Spargel-  
täglich frischgekostete Spargel-  
zu den billigsten Tagespreisen  
für prompte Bedienung  
ich Sorge tragen.  
Hochachtungsvoll  
**Karl Kremer, Erbk. u. w.**  
Telephon 204.

**Bohnenstangen**  
(Ernährungs-)  
empfiehlt  
**Gg. Jof. Friedrich**  
Holzhandlung, Destrach  
Telefon No. 31.

**Prima-Cigarren**  
zu Fabrikpreisen an  
Bestellungen unter Angabe  
Detail-Preises nimmt entgegen  
**Gg. Beck, Destrach**  
Hallgartenerstr. 6.

**Mitteilungen**  
liefert Adam Etienne, Cassel.

**FH 2885**  
Tel. **Huthaus am Leichhof**  
**Fritz Häussler**  
**MAINZ**  
Haltest. d. Strassen-  
bahn

**Karl Klein**  
Uhrmacher :: MAINZ  
Löwenhofstraße 4. **Darmstadt**  
Silberne Herren- u. Damen-  
genau gehend, von 9 bis 11 Uhr  
sowie Regulatoren, Uhren,  
Uhrenketten, Medaillen,  
Ringe, Ohrringe u. s. w.  
Reparatur- u. Vertiefungs-  
zu billigen Preisen  
Garantie.

# Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags  
in letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt  
„Pfeifferhühnchen“ und „Allgemeinen Wälder-Zeitung“.

## Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20  
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)  
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

### Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl  
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.  
Sternsdruck No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der  
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 50.

Donnerstag, den 23. April 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

### Kriegszulage, Rente, Verstümmelungszulage, Kriegsalterszulage.

Unteroffiziere und Gemeine, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer durch den Krieg herbeigeführten Verwundung oder Dienstbeschädigung aufgehoben oder gemindert ist, haben neben dem Anspruch auf Rente, Anspruch auf eine Kriegszulage.

Diese beträgt monatlich 15 Mark.  
Bei Kriegsverwundungen wird die Kriegszulage gewährt ohne Zeitbeschränkung, ist mithin bei Verletzten der Verletzung nicht unterworfen.

Selbst auf Grund einer Verwundung im Vordringen im Jahre 1849 können jetzt noch begründete Ansprüche auf Kriegszulage und Rente von Verletzten erhoben werden. Bei sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen wird Kriegszulage nur gewährt bis zum Ablaufe von zehn Jahren nach dem Friedensschlusse. Von diesen Einschränkungen ist nur dann abgesehen, wenn der Nachweis erbracht worden ist, dass die Folgen einer Dienstbeschädigung erst nach der Entlassung bemerkbar geworden sind, oder dass der Verletzte während der Verhinderung abgehalten worden ist. Die drei Monate des Anspruchs müssen jedoch bis zum Ablaufe von zehn Jahren nach der Verwundung oder Dienstbeschädigung bemerkt worden sein, nachdem die Folgen der Kriegsdienstbeschädigung bemerkbar geworden sind oder das Hindernis für die Anmeldung weggefallen ist.

Rente. Für den Anspruch hierauf ist meistens der Dienstgrad maßgebend, dessen Gehaltsstufe der Verletzte zum Zeitpunkt der Verwundung oder Dienstbeschädigung zulezt bezogen hat. Der Grad der Erwerbsfähigkeit wird meistens nach Klasseneinteilung festgestellt, sowie auch nach Prozenten.

Die Verstümmelungszulage wird neben der Kriegszulage gewährt an Unteroffiziere und Gemeine, die durch eine Verwundung oder Dienstbeschädigung an ihrer Erwerbsfähigkeit schwer geschädigt worden sind. Sie haben für einen Anspruch auf eine Verstümmelungszulage. Diese beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich 27 Mark. Die Verstümmelungszulage von 27 Mark kann beantragt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, dass der Verlust des Gliedes gleich zu achten ist, bei Verlust der Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges, sowie bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und ärztliche Behandlung erfordern. Wird durch eine der vorstehend genannten Gesundheitsstörungen schweres Siechtum verursacht, in dem Grade, dass der Verletzte dauernd an das Krankenhaus gefesselt ist, oder besteht die Gesundheitsstörung in Geisteskrankheit, so kann die einfache Verstümmelungszulage bis zum Betrage von 54 Mark monatlich erhöht werden. Die Verstümmelungszulage ist kein Versicherungsgehalt nach § 48 Absatz 1 Nr. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899.

Erreicht das jährliche Gesamteinkommen eines Emittenten der Kriegszulage nicht 600 Mark, so kann ihm nach dem ersten Tage des Monats ab, in welchem er das 55. Lebensjahr vollendet, eine Kriegsalterszulage bis zu dem Betrage gewährt werden, daß 600 Mark Gesamteinkommen erreicht werden.

Die Kriegsalterszulage kann bereits früher gewährt werden, wenn tunclich durch ein kreisärztliches Zeugnis festgestellt ist, dass die Erwerbsfähigkeit aufgehoben oder gemindert ist.

Die Kriegsalterszulage verdient noch ganz besondere Erwähnung, weil hierdurch den unbemittelten Empfängern ein Einkommen wenigstens ein Gesamtjahreseinkommen von 600 Mark garantiert ist. Die Kriegsalterszulage in der Art, dass sie bis zu jeder Auszahlung an alle Kriegskameraden, Kriegsveteranen, Witwen, herzlich gern bereit, auch brieflich.

Kriegsveteran Friedrich Brüggenmann,  
Magdeburg, Goldschmiedebrücke 3 u. 4.

### Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 21. April.

Zu seiner ersten Sitzung nach Ostern trat heute das Abgeordnetenhaus zusammen. Fast vier Wochen der Ruhe und Erholung haben die Abgeordneten im Hause oder in einem Kurorte zugebracht. Die parlamentarische Arbeit, und so ist zu erwarten, dass sie den Etat und die verschiedenen Gesetzentwürfe, die noch ausstehen, bis zu Pfingsten erledigen werden, so dass einer Vertagung des Hauses am Herbst dann nichts mehr im Wege steht. Diese

### Die elektrische Vollbahn Dessau-Bitterfeld.

Die Ergebnisse der seit Jahren vorgenommenen elektrischen Probefahrten auf verschiedenen norddeutschen Eisenbahnstrecken haben jetzt die preussische Eisenbahnverwaltung zur Einführung elektrischer Zugförderung auf Hauptbahnen veranlasst. Auch viele andere Eisenbahnverwaltungen sind in Untersuchungen über die Einführung des elektrischen Betriebes eingetreten.

Die Strecke Dessau-Bitterfeld, die erste elektrisch betriebene Hauptbahnstrecke Deutschlands, bildet den mittleren Teil der 118 km langen Strecke Magdeburg-Leipzig, auf welcher der elektrische Betrieb zuerst durchgeführt werden soll. Für die Wahl dieser Strecke war vor allem die Möglichkeit der reichen Ausnutzung der bei Bitterfeld gelegenen Braunkohlenfelder mit ausschlaggebend. Als Betriebsstrom dient Einphasen-Wechselstrom, der in einem in der Nähe von Bitterfeld bei dem Dorfe Muldenstein dicht an der Mulde errichteten Kraftwerk erzeugt wird. Der Strom wird im Kraftwerk auf eine hohe Spannung transformiert und einem in der Nähe des Bahnhofes Bitterfeld gelegenen Unterwerk zugeführt und hier auf die Fahrdrahtspannung gebracht. Von dem Unterwerk wird die Fahrleitung den Triebmaschinen der Lokomotive zugeführt.

Der gesamte Personen- und Güterzugverkehr soll elektrisch erfolgen. Zu diesem Zwecke sind zwei Bauarten von Lokomotiven vorgesehen, eine für Schnell- und Personenzüge und eine für Güterzüge. Einzelne Personenzüge auf der Strecke Dessau-Bitterfeld werden zurzeit bereits fahrplanmäßig elektrisch befördert. Auch mit Güterzügen sind schon Versuchsfahrten mit gutem Ergebnis vorgenommen worden. Die bisherigen Fahrten haben gezeigt, dass erstens die Erreichung höherer Geschwindigkeiten, als sie zur Zeit üblich sind, bei der guten Lauffähigkeit der elektrischen Lokomotiven keine Schwierigkeiten macht, dass zweitens die Fahrzeiten der Personenzüge infolge der höheren Beschleunigung nicht unwesentlich abgekürzt und dass drittens auch die schwersten Güterzüge von den elektrischen Lokomotiven ohne Mühe befördert werden können.

Die Strecke Dessau-Bitterfeld ist zweigleisig und hat eine Länge von etwa 27 km. Sie enthält 6 Zwischenstationen: Greppin-Dorf, Greppin-Werke, Jessnitz, Raguhn, Marke und Heideburg. Von diesen haben die Stationen Greppin-Werke, Jessnitz, und Raguhn größere Gleisvervielfachungen, während die übrigen nur einfache Haltepunkte sind. Die ganze Strecke Dessau-Bitterfeld wird zunächst fahrplanmäßig von dem Unterwerk aus gespeist. Es ist jedoch vorgesehen, für die spätere Erweiterung nach Magdeburg an den Eisenkonstruktionen der Fahrleitungsanlage Speiseleitungen anzubringen. Die Fahrleitung ist mit einfacher Kettenaufhängung ausgeführt, indem der Fahrdraht an einem in Form einer Kette gespannten Stahlfeld in Abständen von 6 Meter durch senkrechte Hängerechte aufgehängt ist.

Die Schnellzuglokomotive ist für eine Geschwindigkeit von 110 km Std. gebaut; sie hat eine Achsanordnung 2-B-1 ähnlich der bei Dampflokomotiven bewährten Atlantic-Bauart. Die beiden vorderen Laufachsen sind zu einem zweiaxigen Drehgestell vereinigt, während die hintere Laufachse als Adamachse ausgebildet ist. Die gesamte Länge der Lokomotive über die Puffer gemessen, beträgt 12 500 mm. Der Treibachsdurchmesser ist zu 1600 mm gewählt, sodass bei den höchsten Fahrgeschwindigkeiten Umdrehungszahlen der Treibräder von 400 und mehr in der Minute vorhanden sind. Der feste Achsstand beträgt 3000 mm und die geführte Länge 6000 mm.

Dieser im Vergleich mit dem bei Dampflokomotiven üblichen Zahlen verhältnismäßig hohe Wert ist durchaus unbedenklich, da infolge fehlens hin- und hergehender Massen die elektrischen Lokomotiven viel ruhiger laufen.

Bisher hat sich der Betrieb einwandfrei abgewickelt. Die elektrische Lokomotive hat ihre Brauchbarkeit erwiesen. Auch an dem Kraftwerke und an der Kraftübertragungsanlage sind keine Störungen aufgetreten. Die preussische Eisenbahnverwaltung nimmt jetzt die Erweiterung des elektrischen Betriebes nach Leipzig und Halle in Angriff. Ferner wird auch mit der Einrichtung des elektrischen Betriebes auf dem etwa 260 km umfassenden Bahnhofs Lauban-Königszell mit Nebenstrecken begonnen.

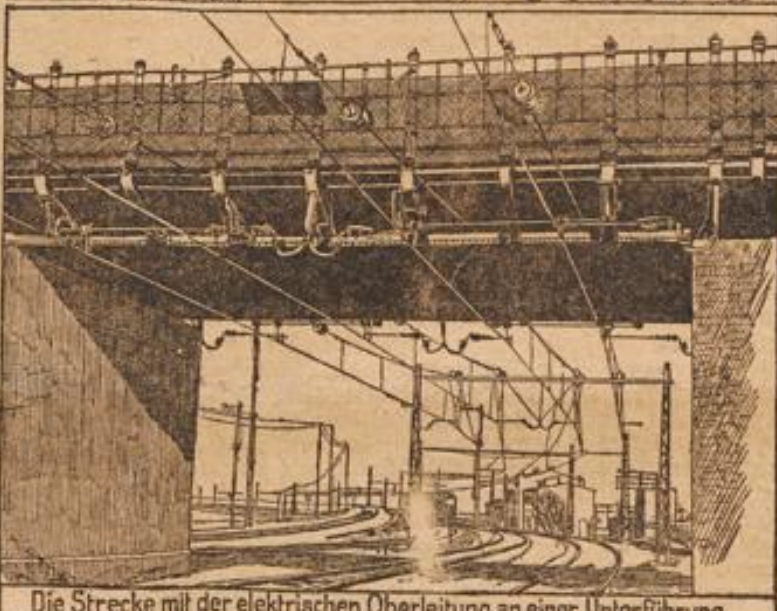
Vorschlag erhob sich Widerspruch, und daher wird ihn Herr Borch morgen vor der Weiterberatung des Eisenbahnangeleihegesetzes nochmals stellen.

□ Berlin, 22. April.

Im Abgeordnetenhaus war heute der Tag der besonderen Wünsche zur Sekundärbahnvorlage. Nicht weniger als 105 Redner stiegen auf der Tagesordnung bei der Spezialdebatte. Zunächst wurde die allgemeine Aussprache zum

### Eisenbahnangeleihegesetz

zu Ende geführt. Gegen seine Fraktionsgenossen Waldstein und Münsterberg befürwortete der Abg. Hoff (Bp.) die Linie Hamburg-Dänemark über die Insel Fehmarn. Dr. J. der Hoff (F.) hatte Bedenken gegen den preussisch-altenburgischen Vertrag über die Linie Oldenburg-Wilhelmshaven. In der nun folgenden Geschäftsordnungssprache über die Beschränkung der Redezeit auf 10 Minuten für die Einzelberatung erklärte Dr. Borch (F.), dass er über den Widerspruch nicht durch Mehrheitsbeschluss entscheiden lassen, sondern ihm Folge geben werde. Er machte aber zugleich darauf aufmerksam, dass sich die Zahl der zum Worte gemeldeten Abgeordneten von 90 auf 105 vermehrt habe, und er beschwor die Abgeordneten, sich so kurz wie möglich zu fassen. Und dann begann die Redeschlacht. Von Osten ging es zum Westen, vom Norden zum Süden. Die Redner wünschten die Erbauung neuer Eisenbahnstrecken, forderten eine direkte Verbindung oder eine bessere Verbindung, ver-



Die elektrische Vollbahn Dessau-Bitterfeld.

langten die Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse in irgendeinem Rest, und so ging es weiter. Unter allgemeiner Heiterkeit — die Allgemeinheit bestand aus zwei Dutzend Abgeordneten — klagte ein Abgeordneter darüber, daß in Münsterberg im Brennpunkt des Verkehrs eine Bedürfnisanstalt errichtet worden sei. — Schließlich vertagte das Haus nach 5½ständiger Beratung die Weiterberatung auf morgen. Und um mit der Beratung der Einzelwünsche möglichst bald zum Schlusse zu kommen, beginnt man die morgige Sitzung ausnahmsweise schon um 10 Uhr.

## Kaiser Franz Josefs Erkrankung.

(Von berufener Wiener ärztlicher Seite, welche Gelegenheit hatte, den Krankheitszustand des Monarchen genau kennen zu lernen, wird das Befinden Kaiser Franz Josefs als ernst bezeichnet. Der Monarch hat als gläubiger Katholik am Karfreitag streng gefastet und erteilt kurze Zeit darauf mehrere Schwächeanfälle, die sein Befinden, das schon infolge der bestehenden Erkrankung geschwächt war, ungünstig beeinflussten. Das persönliche Befinden des Monarchen wird von dieser ärztlichen Autorität als gut bezeichnet, das tatsächliche dagegen als minder günstig. Alle Umstände und ärztlichen Erfahrungen sprechen dafür, so erklärt der erwähnte Arzt, daß die Krankheit im Verlauf des Dienstags zur Krise führen müßte, wobei eine Wendung zum Schlimmeren nicht ausgeschlossen ist. Die älteste Tochter des Kaisers, Prinzessin Gisela von Bayern, ist Montag mittag auf Wunsch des Monarchen von München abgereist und im Laufe des Abends in Wien eingetroffen. In der ständigen Umgebung des Kaisers befindet sich der Hofburgpfarrer Seidel, der ebenso wie der Leibarzt Dr. Kersl und die Generaladjutanten das Schloß Schönbrunn nicht mehr verlassen.

Montag abend um 10¼ Uhr wurde folgender Bericht über das Befinden des Kaisers ausgegeben:

„Die Erscheinungen des in den kleinen Brusthöhlenarterien des rechten Lungenoberlappens vorhandenen Katarchs sind heute geringer als gestern. Ebenso sind die Temperatursteigerungen geringer als am gestrigen Tage. Puls langsamer, Appetit und Kräftezustand haben sich gehoben. Hustenreiz ist noch vorhanden.“

gez. Kersl, Dr. med.

Bis zum Sonntag war das Leiden des Kaisers eine zum Bronchialkatarch hinneigende, hartnäckige Erkrankung, die den Kaiser in seinen Lebensgewohnheiten nicht störte. Erst am Sonntag abend erhöhte sich die Temperatur, und der Leibarzt Dr. Kersl hielt es für angemessen, die Erzherzogin Marie Valerie zu benachrichtigen, daß sich die Erkrankung des Kaisers zum Schlimmeren wende. Daraufhin fuhr sofort der Erzherzog Franz Salvator mit Gemahlin nach Wien, um in Schönbrunn Aufenthalt zu nehmen.

Seit zehn Tagen besucht Professor Dr. Kersl Kaiser Franz Josef täglich. Auch am Montag sprach er wieder zweimal in Schönbrunn vor, und es wurde eine regelmäßige von Dr. Kersl und Kersl unterzeichnete Berichtsausgabe vereinbart. Die Ärzte sind ganz damit einverstanden, daß der Kaiser seinen Schlafstuhl schon um 8 Uhr wieder aufsteht und auch wieder recht früh verläßt, da sie mit einer liegenden Stellung nicht zufrieden sind. Die Entziehung des täglichen Spazierganges hat bei dem Kaiser stets zur Folge, daß sein Appetit, der niemals ein kräftiger war, stark vermindert wird. Bekanntlich genießt der Kaiser stets Kräftsuppen, etwas saftiges Rindfleisch mit einem Gang Gemüse und trinkt zum zweiten Frühstück ein Glas Bier und zum Mittag ein Glas Wein. Er raucht auch täglich nur noch eine einzige Zigarre in einer langen Spitze, damit ihm der Rauch nicht in die Augen kommt. Professor Dr. Kersl verordnete zur Lösung des Katarchs leichte Fichtennadelinhalationen.

Es wird als unrichtig bezeichnet, daß die Erkrankung des Kaisers von jenem Tage datiere, als er zum Penzinger Bahnhof fuhr. Noch zwei Tage vorher machte der Kaiser bei wahrhaft abstoßlichem Regenwetter eine Fahrt in die Stadt, um die Ausstellung im Künstlerhause zu eröffnen und dort eine einstündige Besichtigung vorzunehmen.

## Der Schwindelbürgermeister.

(Zu der unglaublichen Kösliner Schwindelsache wird noch weiter gemeldet: Vor kurzem hatte der Kösliner zweite Bürgermeister Alexander — in Wahrheit heißt er Thormann — in Köslin in seinem Amtszimmer einen Einbruch vorgetäuscht, um dann

angeben zu können, daß ihm seine Papiere über das Affessorenexamen und die Doktordisertation gestohlen worden seien. Auf die eingehende Untersuchung des ersten Bürgermeisters gab er aber später an, daß die Papiere nicht abhanden gekommen seien. In seinen Personalien gab er an, keine Verwandten mehr zu haben mit Ausnahme eines Onkels aus Manila, der in Moskau wisse. Dieser Onkel hat in Moskau vor Gericht eidstattliche Aussagen über Alexander gemacht, es hat aber den Anschein, daß sich Alexander selbst nach Moskau begeben und diese Aussagen gemacht hat.

Der festgenommene Heinrich Thormann war zuerst Schreiber auf dem Landratsamt Niederbarnim und dann Kreisassistent. Durch Schiebungen bei der Veräußerung von Kreisgrundstücken machte er sich Betrügereien schuldig, die ihm im Jahre 1909 eine Gefängnisstrafe von 400 Tagen einbrachten. Diese Strafe verbüßte er jedoch nicht, er verschwand vielmehr.

Er hatte es, wie sich jetzt ergibt, verstanden, durch Fälschungen von Papieren sich unkenntlich zu machen. In Brandenburg a. N. spielte er zunächst den „Referendar Thormann“. Schon munkelte man davon, daß dieser Referendar der städtische Assistent Thormann sei. Aber der Referendar verließ dann Brandenburg, die Gerüchte verstummten damit, und die Sache verlief sich. Wo nun der Schwindler überall gewesen ist, bedarf im einzelnen noch der Aufklärung. Fest steht einstweilen, daß er unter dem Namen Affessor Dr. jur. Eduard Alexander bei den Magistraten in Weichenfeld und Bromberg war. Er hatte irgendwie verstanden, Kenntnis von den Personalien des Dr. Alexander sich zu verschaffen, der jetzt als Rechtsanwalt in Friedenau wohnt. Unter diesem Namen bewarb er sich in Köslin um den zweiten Bürgermeisterposten. Im Januar dieses Jahres heiratete er in Bromberg die Tochter eines hohen Beamten. Nun wäre wohl alles gut gegangen, wenn er nicht die Dummheit gemacht hätte, die Zahlung von 2000 Mark, die ihm früher auf ein Heiratsversprechen hin von einem jungen Mädchen vorgeschossen worden waren und welche die betreffende Darlehenspenderin nun zurückverlangte, zu verweigern. Durch die nun folgende Klage wurde man auf Unstimmigkeiten in seinen Personalien aufmerksam. Bei Erkundigungen beim Justizministerium ergab sich, daß nur ein Mann namens Eduard Alexander das Affessorenexamen gemacht hatte, und zwar im Jahre 1907. Der Bürgermeister von Köslin wollte es dagegen im Jahre 1909 gemacht haben. Der Geburtstag und der Geburtsort Essen stimmte mit dem des Affessors Alexander vom Jahre 1907 überein. Hiernach hätten zwei „Eduard Alexander“ gleichen Alters und aus dem gleichen Ort, aber mit verschiedenem Affessoralter dasein müssen, während es in Wirklichkeit nur einen gibt. Dazu kam, daß die Eltern des wirklichen Dr. Eduard Alexander noch leben, während der Bürgermeister von Köslin in seinen Angaben seine Eltern als tot bezeichnet hatte. Das mußte er tun, weil sonst bei der Verheiratung seine Schwindeleien ohne weiteres aufgedeckt worden wären.

Der Verhaftete gibt zu, daß er der gesuchte Thormann ist, verweigert aber weitere Erklärungen. Bemerkenswert ist, daß er in der letzten Zeit sein Bankguthaben von über 1000 Mark in Köslin abgehoben hat. Er ließ nur wenige Mark auf der Bank liegen. Vielleicht ahnte er doch schon, was bevorstand und war darauf bedacht, sich einige Mittel zu sichern.

Was die früheren Betrügereien betrifft, so handelt es sich um Schiebungen mit Weichenfelder Ländereien. Die neue Anklage wird voraussichtlich auf Urkundenfälschung, Betrug und Erpressung lauten. Die unter falschem Namen geschlossene Ehe ist daher nichtig.

Bei seiner Vernehmung am Mittwoch morgen erklärte Thormann: Sein einziges Bedauern sei jetzt, daß seine Frau durch seine Verhaftung in eine gewisse Lage gekommen sei; er glaube aber, daß seine Frau trotzdem ihm treu zur Seite stehen würde und äußerte schon Zukunftspläne für den Zeitpunkt, da er aus dem Gefängnis entlassen werden würde. Er will dann die Verwaltungslaufbahn aufgeben und sich damit begnügen, Kaufmann zu werden. Er sei tüchtig genug, um auch als solcher Erfolge zu erzielen, um seine Zukunft sei ihm daher nicht bange. Thormann wurde am Mittwoch dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

## Wein-Etiketten

liefert rasch und billigt die Druckerei ds. Blattes.

## Traubenblut.

Eine Erzählung von der Rosel von Hans Kauerer. (15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Etwas Großes war ihr aus der Brust gerissen, etwas Liebes. Sie meinte dem sich Entfernenden nachstürzen zu müssen, ihn zurückzuhalten, zu fluchen: „Franz, Du lieber Mensch! Komm! Bleib hier! Ich weiß nicht: ich hab eine gar zu große Angst, wenn Du gehst — um Dich, Du lieber, leichtsinniger Kerl!“ Dann aber sah sie ein Gesicht, das sie mit so mattem, todesstrahligen Blick voll bebender Sorge angesehen hatte, zur Blütezeit an dem Abende. „Nein! Sie mußte stark sein! . . . Der Franz und sie waren junge Menschen, die mochten einen derben Schicksalsschlag wohl überwinden. Das war Schule. Das tat auch dem Franz gut. Aber der andere, der Ältere, der hatte größere Rechte. Nein, nein! Jetzt ging das nicht, Franz. Es war gut so. Damit war ja noch nicht alles abgetan. Vielleicht später, wenn der Franz das viele Geld dem Vater vorzeigen konnte, das der Bau ihm eintrug. Das war ja wohl die Hauptsache. Aber jetzt, solange die Sache noch ausichtslos war, jetzt nochmal den wehen Blick auf sich ziehen! . . . Gut so! — Gott Dank aber, daß er gegangen war! Zeit war's. Länger hätte sie es nicht ertragen. Ja, so war's gut!“

Als die Strohwische an querhängten Stangen die Eingänge der Bergwege verwehrt: der Berg zu war, durfte man die Hände in den Schooß legen heuer; denn an Grummet zu machen war nicht zu denken.

Für den Gundel war die Ruhe eine Notwendigkeit. Schier abgehegt hatte er sich bisher. Immer wieder der Wingert! Mit Kunkelbägen bestreut, gerührt, alles geschafft seinen Söhnen voraus. Die wurden in ihrem Schaffen von Tag zu Tag lässiger, seit man beim Zusammensein mit Kameraden Lustschlösser baute auf den Loh, den man in

der Fabrik verdienen würde. Der alte Gundel merkte es stets auf's Neue, dieses Unwillige der Jungen. Wie er das Wort schon haßte: „Fabrik!“ Wenn er in den schwülen Abenden sein Lager aufsuchte, ließ es ihn nicht zur Ruhe kommen. Wie ein Dämon stand es vor ihm, riß ihn in der Nacht aus dem unruhigen Schlummer. Es stierte ihn an mit glühenden Augen, griff mit spitzen, bürren Fingern nach seinem armen, durch Arbeit schon abgehegten Geist. Ein unheimliches Gespenst! Manchmal wuchs es riesengroß, schob sich, als düstere Wolke, vor eine schöne, helle Sonne, daß sie darin unterging, warf sich auf ihn, oder teilte sich in's millionenfache, und würgte seine Weinstöcke. Am Tage marterte er sein Hirn nach Mitteln, den Fabrikbau zu verhindern. Die düstere schwarze Wolke aber senkte sich immer dichter und lähmender auf all sein Denken. Unter diesem ewigen Hegen des Geistes zersetzten des Mannes Körperkräfte. Er alterte zusehends. — Um diesen ewigen Kampf mit dem Unabwendbaren! . . . Nicht doch! . . . Noch nicht! . . . Endlich hatte der alte Gundel nochmal eine Idee. Wie ein Ertrinkender klammerte er sich an diesen letzten Halt. „Die Behörde! . . . Die konnte helfen . . . Die konnte, die mußte die Baugenehmigung verweigern!“

Der alte Gundel war zum Bürgermeister in's Nachbardorf gepilgert. Der empfing ihn recht kühl. Gott! Diese Sorte Leute kannte man doch! . . . Reaktionäre durch und durch! . . . Hingen am Althergebrachten wie die Ketten an den Kleidern. . . . Dazu erfüllt von dummem, einsältigen Bauernstolz. . . . Bekannte, typische Mosellanerbidrigkeit. . . . Ziehen sich erbittert zurück vom politischen Leben, wenn sie sich mal eine tüchtige Beule an ihren harten Bauernschädeln zugezogen haben. . . . Werden dann Bessimisten, Sozi in ihrem ganzen Denken, wenn sie die ausgeprochenen Roten auch im angeborenen Fühlen des Grundbesitzers hassen. . . . Haben einen ganz gefährlichen Sarkasmus, so'n Wichtigtuken, so'ne verfluchte Ironie. . . .

„Ja, ja mein lieber Gundel, das ist ja alles ganz schön und wohl, was Sie da denken. Aber Sie sind der

## Aus Westdeutschland.

— Köln, 21. April. Die Folgen des Kölner Polizeiprozesses, die teils sühnender, teils prohibitiver Natur sind, werden jetzt allmählich bekannt. Gegen die im Kölner Polizeiprozess bloßgestellte Polizeidirektion ist bekanntlich ein förmliches Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte eingeleitet worden. Dieses Verfahren ist immer noch nicht abgeschlossen. Vier Polizei-Inspektoren waren in der gerichtlichen Voruntersuchung, wie sie seit gemeldet, außer Verfolgung gesetzt worden. Sie sind ferner gegen mehrere Polizeikommissare (schwerer dienstlicher Verfehlungen empfindliche Strafen verhängt worden. Gleichzeitig ist die Verfehlung aller in dieser Weise belasteten Polizeikommissare in Aussicht genommen worden. Ferner ist eine große Zahl von Kriminalunterbeamten, die sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht haben, mit disziplinarischen Verweisen bestraft worden. Durch eine Reihe von formnahen auf dem Gebiete der Aufsicht und des Dienstbetriebes soll Vorsorge dahin getroffen werden, daß in Zukunft ähnliche Verfehlungen möglichst ausgeschlossen sind.

— Köln, 21. April. Zu Ehren des Berliner diplomatischen Korps findet anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Deutschen Werkbundausstellung in Köln am nächsten Sonnabend im Hotel Lohndade in Berlin ein Tee statt. Zu diesem Tee laden der Präsident der Deutschen Werkbundausstellung, Oberbürgermeister Wallraf von Köln, Mitglied des preussischen Herrenhauses, und der Dohren des Berliner diplomatischen Korps, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Gzöghen-Marich, ein. Die Tee werden Diplomaten und Konsuln, sowie Vertreter der Reichsämter und Ministerien teilnehmen. Vorträge vorsehen vom Vorsitzenden des Deutschen Werkbundes, dem württembergischen Hofrat Brudmann, vom Kölner Oberbürgermeister Wallraf und vom Kölner Bürgermeister Rehner über den Werkbundgedanken und die Ausstellung.

— Alee, 21. April. Eine eigenartige Schicksalsangelegenheit beschäftigt jüngst die hiesige Straßammer. Am 2. Juni vorigen Jahres wurde bei einem in Böhler an der holländischen Grenze wohnenden Wirt eine Hausungung vorgenommen, gegen ihn der Verdacht bestand, er habe Waren, die er zu verzollen, über die Grenze gebracht. Die behörde beschlagnahmte Waren, durch die sie sich 1170 Mark geschädigt glaubte. Nun liegt ein Teil des Hauses auf holländischem und der andere auf deutschem Gebiete. Der Angeklagte gab an, daß ein Teil der auf deutschem Gebiete gefundenen Sachen aus Holland stammt: das meiste davon aber sei aus Deutschland bezogen. Daß die aus Holland stammenden Getränke auf deutschem Boden gefunden wurden, gründete er damit, daß an dem betreffenden Orte eine große Hige geherrscht habe; deshalb hätten die Sachen in den Keller gebracht werden müssen, um sie dem Verderben zu schützen; der Keller des Hauses aber liege auf deutschem Gebiete. Der Vertreter der Anklage erachtete ein Vergehen gegen das Zollgesetz erwiesen und beantragte, den Angeklagten einer Geldstrafe von 6704 Mark und zu 798 Mark weiterer Fah zu verurteilen. Auch das Gericht dem auf Grund der Beweisaufnahme die Überzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu 2566 Mark Strafe und zu 4 Mark Wertersatz. Außerdem wurde die Einziehung der eingekommenen Sachen angeordnet.

— Soest, 21. April. Die Soester Jahreshunder-Ausstellung wurde am Sonntag morgen in der Gartenstadt Soest, die jetzt im schönsten Baumbestand prangt, feierlich eröffnet. Die ausgestellten Gegenstände umfassen sieben verschiedene Gruppen. Die alten Soester Fachwerkhäuser haben auch wieder ein schönes Aussehen bekommen: das Burghof-Wirtshaus bietet dem Besucher der Ausstellung manches Schöne.

— Arnberg, 21. April. In der Stadt Arnberg i. B. sind die Einnahmen aus dem Stadtwald in den letzten Jahren zurückgegangen. Im Jahre 1910 brachte der Stadtwald 99 703 Mark, während für 1911 nur 77 000 und für 1912 nur 48 000 Mark eingenommen worden sind. Da die Stadtverwaltung es verstanden hat, einen Ausgleichsfonds zu schaffen, so dürften für die bedeutenden Steuererhöhungen zu erwarten sein.

— Leichlingen, 21. April. Bei einer Raubpartie auf der Wupper klappte ein mit vier Personen

Einzigste, der mir mit solchen Klagen kommt. Der Verat war beispielsweise für die Sache, das heißt angenommen den Vorsteher, der hat dagegen getobt, obgleich sein Land gut verkauft hat zum Zwecke des Baues. anderen sind hoch erfreut, daß sich eine neue Einnahmequelle für den Ort ergibt. . . .

„Glaub ich, Herr Bürgermeister. Kein anderer kann direkten Schaden haben. Nur meine Wingerte liegen im Schaden.“ „Se nun! Sehen Sie mal: Für einen Weinberg an und für sich nicht einmal erstklassiger Lage, aber doch nicht die Interessen einer ganzen Gemeinde. Durch den Fabrikbau haben wir neben der jährlich fahenden Mehreinnahme an Steuern und der damit verbundenen Entlastung der ziemlich verschuldeten Gemeinde die Möglichkeit eines hohen Verdienstes durch Tagelohn, ferner haben wir die tatsächlich sehr gute Absatzmöglichkeit des Holzes im Bau der Fabrik. — So ist uns denn diesen außerordentlichen Holzschlag in unseren Wäldungen bewußt. Die Hänge am Schaumbachtal treiben wir zum Teil völlig ab, denn wir brauchen Geld für das neue Gemeinhaus, die Wasserleitung und das elektrische Licht. Sie! Das alles hilft uns die Fabrik bezahlen.“

„Was? Herr Bürgermeister! . . . Das nennen Sie einen Vorteil für die Gemeinde, wenn Sie den ganzen Wald abtreiben, wo die Vögel drin nisten, die das Holz und die Wälder fangen? . . . Sehen Sie darin etwas für eine Wingergemeinde? . . .“

„Nun, Mann Gottes! Das ist doch eine ganz andere Frage. Da kann man mit Mistkästen und so weiter helfen. — Aber um auf Ihren Fall zurückzukommen: Wenn Ansicht nach ist das auch nur halb so schlimm, ein Rauchschaden. Sehen Sie mal! Wenn sich schon einmal wirklich mal erwiesen wäre, würden sich schon Wege finden lassen, diese zu beseitigen. Der Vorsteher hat mir bereits von Ihren Bedenken gesprochen, und ich habe Sie nötigen Erkundigungen bei Fachleuten der (Fortf. folgt.)

## Soziales.

**Der Haken um.** Der Hakenmeister Güttemann hat, dem es gelang, zwei Personen zu retten, einen bei dem Versuch, ein Kind aus den Klauen zu retten. Auch das Kind kam nicht mehr zum Vorschein.

**Der Berliner Chauffeurstreik.** Der Verband der Droschkentreibervereine Großberlins beschloß am Montagabend in einer außerordentlichen Generalversammlung, den Streik der Chauffeure, der in den letzten Tagen weiter um sich gegriffen hat, mit einer allgemeinen Aussperrung zu beenden, wenn bis zum 25. d. M. nicht sämtliche streikenden Fahrer die Arbeit wiederaufgenommen haben.

**Der italienische Streik bröckelt.** Der Zentralausschuß des Eisenbahnersyndikats sprach sich am Montag mit den gegen sieben Stimmen gegen den sofortigen Streik, mit sieben gegen sechs Stimmen gegen den Streik auf kurze Frist aus. Man ist augenblicklich mit der Ausarbeitung einer Tagesordnung beschäftigt, worin gesagt werden soll, daß der Streik jetzt zu proklamieren, nachdem die Regierung Zeit gehabt habe, sich vorzubereiten. Man müsse ihn vielmehr auf einen günstigen Augenblick verschieben, vorausgesetzt, daß die Regierung inzwischen nicht Maßnahmen trifft, die die Eisenbahnen gefährden könnten.

## Sport und Verkehr.

**Landung des „J. 8“ in Leipzig.** Das neue Militärflugzeug „J. 8“, das am Montagabend in Dos in Baden gelandet war, ist Dienstag morgen um 4 Uhr 30 Minuten in Leipziger Luftschiffhafen glatt gelandet. Das Schiff wurde vorläufig in Leipzig stationiert.

**Verlust des Regiments.** Putnam Schlemmer vom 1. Infanterie-Regiment Nr. 8 in Weg und Ober-Regiment am Montag auf einem Doppeldecker in Weg auf dem Rhein um 8 Uhr 5 Minuten und nahmen dann eine Zwischenlandung vor. 10 Uhr 25 Minuten starteten sie von dort aus, erreichten Osnabrück um 12 Uhr 20 Minuten und landeten dann um 4 Uhr 35 Minuten nach Hamburg, wo sie um 5 Uhr 55 Minuten auf dem Flugplatz Zuhlsbüttel landeten.

**Der durchsichtige.** Der große Überlandflug des Deutschen Verkehrs- und des Deutschen Verkehrs, der am 6. d. M. in Königsberg i. Pr. begonnen hat, endete am 13. d. M. in Berlin. Der Flugzeugführer, der die Flugzeugführer nach einer Zwischenlandung in Berlin-Zoo-Luftschiffhafen waren. Oberleutnant Geyer hat im Laufe des Monats 1200 Kilometer zurückgelegt und ist heute nur um 100 Kilometer zurückgeblieben. Die Piloten hatten die französische Leistung leicht schlagen können, da sie keine Fahrt auf französischem Boden landen mußten. In der Diagonale überflogen und durchschnittlich eine Geschwindigkeit von 115 Kilometer in der Stunde erzielt. Mit nach Königsberg um etwa fünfzig Kilometer überboten. Der Überlandflug wurde von der Nationalflugschule für den 16. September v. J. Eine Geldrente fällt Oberleutnant Geyer selbstverständlich nicht zu, da nach den Bestimmungen der Nationalflugschule Offiziere an Stelle der Geldrente besondere Ehrenpreise erhalten.

## Aus Stadt und Land.

**Ein Bürgermeister als Hochkapler.** In Berlin wurde im Hotel Central in der Nacht zum Dienstag der zweite Bürgermeister von Köslin in Pommern, Herr Alexander, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Feststellungen, die ergeben hatten, daß der zweite Bürgermeister von Köslin ein Schwindler und Hochkapler sei, der sich seine Stellung auf Grund gefälschter Legitimationspapiere und Staatsurkunden erschwindelt hatte. In Wirklichkeit heißt er Friedrich Thormann, ist vor mehreren Jahren Kreisverwaltungs-Assistent in Niederbarnim gewesen und wird wegen einer nicht verurteilten, wegen Betruges dreijährigen Gefängnisstrafe von 400 Tagen seit Jahren verfolgt.

**Massenvergiftung.** In den letzten Tagen sind in Leipzig etwa 70 Personen nach dem Genuß verschiedener Arzneien erkrankt. Die auf Anzeige nachfolgenden Nachforschungen haben ergeben, daß die Erkrankungen auf den Genuß eines aus einer vor den Feiertagen in Gienburg nachgelieferten, vorläufiglich abgestempelten und dann zurückgeführten Stücken in das Stadtgebiet eingeführten, giftigen Mittels zurückzuführen sind. Einige Erkrankungen sind von heftiger Natur, doch befinden sich die meisten Personen wieder auf dem Wege der Besserung. Die meisten Personen wieder auf dem Wege der Besserung. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

**Ein Opfer seiner Pflicht.** wurde der Bahnarbeiter Meier, der im Dienst in der Nacht zum Sonntag den schweren Eisenbahnunfall bei Frankfurt a. O. überlebte, verhaftet. Meier wurde erstochen. Man fand ihn in seinem Zimmer liegend, noch lebend vor, doch erlag er am Sonntag im Frankfurter Krankenhaus an seinen schweren Verletzungen. Auf die Ergründung des Mordes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Selbstmord verübte im Krankenhaus in Eberswalde, unter ständiger Aufsicht stehende Arbeiter Meier, indem er sich in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster in den Hof stürzte, wo er nach wenigen Minuten starb.

**Mord und Selbstmord in der Kaserne.** Großes Aufsehen erregt in Dresden eine Bluttat in der Kaserne des Leibgrenadier-Regiments Nr. 100. Dort wurde der Waffenschmied Meier, der im zweiten Stock des Kasernenbaus erbrachen und daraus herab fiel, von einem großen Hammer drei Schläge auf den Kopf, stürzte sich Meier auf ihn und verübte Selbstmord. Dann schloß Meier und schloß sich sofort tot. Diese Vorgänge haben sich bereits in der Kaserne ereignet, sind aber von der Behörde geheim gehalten worden. Meier ist bereits

**Mutter mit Kind verschollen.** Nach einem häuslichen Streit verließ in Berlin die 28-jährige Frau

Thomas mit ihrem einjährigen Sohn ihre am Weidenweg gelegene Wohnung und ist seitdem spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß die nervenleidende Frau sich und ihrem Kinde ein Leid angetan hat.

**Raubmord.** In Köln wurde am Montagabend wegen Raubmordes der landwirtschaftliche Arbeiter M. Schwarz verhaftet. Kurz vorher war eine Frau Kleind mit durchschnittener Kehle in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Man glaubte zuerst an einen Selbstmord, bis man bei der Leiche ein Messer fand. Ein Sparfassenbuch über 140 Mark und 40 Mark bar waren geraubt. Schwarz hat den Mord bereits eingestanden.

**Selbstmord eines Oberlandesgerichtsrats.** Der im 47. Lebensjahre stehende Oberlandesgerichtsrat Hermann H. H. hat sich am Montag in seiner Vaterstadt Hildburghausen (Sachsen-Meiningen), wo er auf Urlaub weilte, infolge einer Nervenüberreizung erschossen. H. H., der aus dem Justizdienst des Obergerichts Sachsen-Meiningen hervorgegangen ist, wurde im Jahre 1909 als Rat an das Oberlandesgericht Weimar berufen und war zuletzt als Präsident der Schwurgerichte in Weimar, Rudolstadt, Sondershausen und Eisenach tätig.

**Militärischer Unfall.** Zu schweren Unglücksfällen kam es am Dienstag vormittag auf dem Truppenübungsplatz Köln der Deutscher Kavallerie. Ein Kürassier stürzte von dem Pferd, das er auf dem Rücken führte, und wurde durch das Pferd in die Stadt hineingeworfen, wo es nur mit großer Mühe gelang, die Tiere wieder einzufangen.

**Bahnhofbrand.** Am Montagabend explodierte im Güterschuppen der Station Hildburghausen ein Spiritusföcher, wodurch in kurzer Zeit der Güterschuppen samt Inhalt und das ganze Bahnhofsgebäude bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt wurden. Ein Weichensteller trug schwere Brandwunden davon.

**Verwundener Soldat.** Zu seinem Regiment nicht zurückgekehrt ist der von Meindorf (Provinz Sachsen) stammende Musiker Otto Thiele, der bei dem Jäger-Regiment in Straßburg stand. Nach Beendigung seines Osterurlaubes trat Thiele die Rückreise zu seinem Regiment wieder an und löste sich auf dem Bahnhof eine Fahrkarte nach Straßburg. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Ob er fahnenflüchtig geworden oder französischen Verbrenern der Fremdenlegion in die Hände gefallen ist, steht noch nicht fest.

**Lebensmord.** Am Mittwoch morgen zwischen 6 und 7 Uhr wurde in einem Busch in der Nähe von Katholisch-Hennersdorf bei Gölitz in Schlesien die seit dem Tage vorher vermiste vierjährige Tochter des Barbiers Weinhold ermordet aufgefunden. Die Leiche war an Händen und Füßen gefesselt und wies am Hals einen Messerstich sowie am Körper Spuren von Schlägen auf. Es handelt sich um eine Verbrechen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Schweres Schadenfeuer.** In der Nacht zum Dienstag ist in Meiningen (Sachsen) die Nähmaschinenfabrik von Biesfeld u. Lode am Neumarkt vollständig niedergebrannt. Die Modelle von Hunderten von Spezialmaschinen sind vernichtet, so daß an eine Wiederaufnahme des Betriebes für längere Zeit nicht zu denken ist. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Mark geschätzt. Etwa 600 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

### Kleine Nachrichten.

Der auf den Hadelthal-Drahtwerken bei Hannover beschäftigte 25-jährige Ingenieur Heinrich Jahn kam gestern der Starkstromleitung von 25 000 Volt aus Versehen zu nahe und wurde sofort getötet. Jahn war verheiratet.

Wegen schwerer Verletzungen an seiner eigenen Tochter wurde der Arbeiter Christian Schröder in Nienburg in Hannover verhaftet. Bei dem bedauernden, erst fünfzehnjährigen Mädchen machen sich die Folgen bereits bemerkbar. Schröder ist Vater von acht Kindern, seine Frau ist vor ungefähr vier Wochen gestorben.

Ueber 2000 Todesopfer hat der Flecktyphus in Japans Hauptstadt Tokio gefordert. Auch an Lungenpest sind daselbst 10 Todesfälle und einer an Beulenpest zu verzeichnen.

Im Grubenbezirk von Colorado in Nordamerika haben die Arbeiterunruhen den Tod von 20 Arbeitern zur Folge gehabt. In den von Arbeitern angeführten Arbeiterzellen kamen drei Frauen und mehrere Kinder um.

Bei einem Autounfall bei Cambo in Südfrankreich wurde die betagte Schwester des Herzogs von Cumberland, die Prinzessin Friedrich von Hannover, äußerlich zwar nur im Gesicht verletzt, doch klagt die Verunglückte über innerliche Schmerzen.

## Scherz und Ernst.

**Caruso — der unglückliche Sänger.** Caruso, der berühmte Sänger, ist unglücklich. Trotz seiner schönen Stimme und der hohen Einnahmen, die er durch seinen Gesang erzielt, ist er mit seinem Lese nicht zufrieden. „Mein Leben ist kein Leben“, oder noch deutlicher: „Mein Leben gehört nicht mir“, so äußerte er sich kürzlich. „Ich gehöre der Metropolitan-Oper in New York und dem Publikum. Kann ich etwa jemals ein Glas Bier trinken, eine Zigarre rauchen oder mit einer Dame spazieren gehen? Sofort weiß es die ganze Welt und spricht darüber... ich habe kein Recht mehr darauf, ein Mensch zu sein, sondern ich bin eben Caruso.“ Caruso kam dann auf etwas erquicklichere Dinge, er sprach von seinen beiden Kindern, die in England erzogen werden, dann kam er auf seine Münzensammlung zu sprechen. Bald aber setzte er seinen „Kotzschrei“ fort und verriet, sein schönster Traum sei der, ein kleines Kinematographentheater zu kaufen und sich damit auf dem Lande irgendwo, fern vom Geräusch der Welt niederzulassen, wo keiner seiner Bewunderer ihn quälen könne. „Habt Mitleid, Mitleid mit einem unglücklichen Sänger!“ — Armer Caruso! Wer möchte mit ihm tauschen?

### Bücherkunde.

**Elegante Kleidung ist nicht so teuer,** wie manche Dame sich denkt, die sich gern hübsch kleiden möchte, aber die großen Unkosten scheut. Rein, nein, meine Damen, die Sache stellt sich wirklich nicht so teuer! Wie man sich billig und doch zugleich kleiden kann, dieses Rätsel löst auf einfachste das tonangebende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“, mit Federbismarck, Verlag John Henry Schöner, G. m. b. H., Berlin W. 57. Und dabei lehrt dieses vorzügliche Blatt nebenbei noch leichtverständlich wie auch die Unerfahrensten sich das eleganteste Kostüm für wenig Geld selbst herstellen kann. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Federbismarck (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mark vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche

Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersterem und dem Verlag John Henry Schöner, G. m. b. H., Berlin W. 57.

### Markthbericht.

Frankfurter Schlachtviehmarkt. (20. April 1914.)

| Preis für 1 Zentner                                                          | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|------------------------------------------------------------------------------|---------------|-----------------|
| <b>Ochsen:</b>                                                               |               |                 |
| Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt | 48—52         | 86—90           |
| Junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete                | 43—46         | 78—83           |
| Mäßig genährte junge, gut genährte ältere                                    | 38—42         | 70—77           |
| <b>Bullen:</b>                                                               |               |                 |
| Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes                        | 44—48         | 73—80           |
| Vollfleischige, jüngere                                                      | 40—43         | 69—74           |
| <b>Färse und Kühe:</b>                                                       |               |                 |
| Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt | 44—49         | 79—88           |
| Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entworfene jüngere Färse              | 41—45         | 76—81           |
| Mäßig genährte Kühe und Färse                                                | 36—40         | 67—74           |
| <b>Kälber:</b>                                                               |               |                 |
| Doppeltender, feinste Rast                                                   | —             | —               |
| Feinste Rastkälber                                                           | 56—60         | 96—102          |
| Mittlere Rast- und beste Saugkälber                                          | —             | —               |
| <b>Schafe:</b>                                                               |               |                 |
| Rastlamm und Rastschaf                                                       | 42—44         | 92              |
| Geringe Rastlamm und Schaf                                                   | —             | —               |
| <b>Schweine:</b>                                                             |               |                 |
| Vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht                                | 46—49         | 59—63           |
| Vollfleischige über 2 Zentner Lebendgewicht                                  | 46—49         | 59—62           |

### Getreide und Raps.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo marktsfähige Ware.

Rein, 17. April 1914.

|        |             |
|--------|-------------|
| Weizen | 20.50—21.—  |
| Roggen | 18.25—18.60 |
| Gerste | —           |
| Hafer  | 17.85       |
| Wais   | —           |
| Raps   | —           |

### Kartoffeln.

Frankfurt a. M., 20. April 1914.

|                  |           |
|------------------|-----------|
| p. Doppelztr     | 4.75—5.75 |
| in Waggonladung  | 6.25—7.00 |
| im Detailverkauf | —         |

### Heu und Stroh.

Frankfurt a. M., 16. April 1914.

|         |           |
|---------|-----------|
| p. Ztr. | 2.80—3.20 |
| Heu     | —         |
| Stroh   | —         |

Ein gesundes Frühstück soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Wer schon frühmorgens den leeren Magen mit herz- und nervenerregenden Genussmitteln füllt, die absolut keinen Nährwert haben, fügt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgetränk ist richtig zubereiteter Kathreiners Malzkaffee. Hat man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohltuenden Einfluß deutlich bemerken. Dabei spart man noch Geld, denn Kathreiners Malzkaffee ist sehr billig.

Ueber Sommerprossen sagt der Spezialist, daß sie aus Farbzellen der Haut bestehen, deren Empfindlichkeit gegen das Sonnenlicht und die erhöhte Temperatur ganz verschieden ist, wodurch sie heller oder dunkler erscheinen. Im Winter sind die Sommerprossen fast gänzlich sichtbar; erscheinen dagegen am stärksten im Frühjahr, wenn die Sonne ihre Strahlen besonders intensiv ausstrahlt. Daher muß man sich frühzeitig dagegen schützen, um der Ausbildung der Farbzellen entgegenzuwirken. Neben einer leichten Diät ist die Pflege der Haut das Wichtigste. Man fülle diese öfter, nicht aber mit kaltem Brunnen- oder Leitungswasser, sondern mit lauem, möglichst Regen- oder Flußwasser Bäder, wodurch der Stoffwechsel gefördert und die Ablagerung, wenn auch nicht verhindert, so doch verringert wird, sind besonders zu empfehlen. Hiernach ist die Anwendung des bekannten Sommerprossen-Cremes „Joli“ notwendig, der dann eine sichere und gefahrlose Beseitigung des angelagerten Farbstoffes bewirkt. Dieser Creme wird von Otto Reichel, Berlin SO., dem die Erfolge einer fast 20-jährigen Praxis in Behandlung und Pflege der Haut zur Seite stehen, herausgegeben, auch hat er ein Werk herausgegeben, welches gerade diesen Abschnitt besonders eingehend behandelt. An Interessenten wird daselbst unter Bezugnahme auf unser Blatt sicher kostenfrei abgegeben. — Sehr zweckprechend ist das Tragen eines roten Sonnenchirms. — Am meisten haben Personen mit blondem Haar unter Sommerprossen zu leiden und ist gerade diesen die reichhaltige Anwendung der hier gegebenen Behandlungs- bzw. Vorbeugungsweise zu empfehlen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

— Teppiche. —

**Innen-Dekoration**  
**J. & F. SUTH**  
 WIESBADEN — Museumstr.

empfehlen als aparte Neuheit:

**Ueberdekorationen**  
 mit  
**gerafftem Lambrequin**  
 in  
 leichten, leichtesten Stoffen.  
**Vorschläge bereitwilligst.**

Gegründet 1845.

**Geld-Lotterie**  
 zum Ausbau der Feste Coburg.  
 Hauptgewinne Mk. 100 000, 50 000,  
 10 000 5000 etc. etc.  
 Lose à Mk. 3.— zu haben  
 Expedition des „Bürgerfreund.“

**Bürsten** **Fensterleder**

1815  
 Geschäftsgründung.

**Bürstenfabrik**  
**FRANZ KROST**  
**Mainz**  
 Leichhof  
 32.

**Schwämme** **Seifen**

## Mietverträge

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

**Schwarze Kleidung**  
 als Spezialität der Firma stets  
 in grosser  
 Vielseitigkeit  
 am Lager.....!

**WIESBADEN, Langgasse 1/3.**  
 Bestellungen werden sofort erledigt. **Telef. 6365**

**S. GUTTMANN**

**Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?**

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

**Die landwirtschaftlichen Fachschulen**

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

**Ausgabe A: Landwirtschaftsschule**  
**Ausgabe B: Ackerbauschule**  
**Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule**  
**Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule**

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworben. Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertiefung nach der Obersekunda bzw. Lehnanstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Elnj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführt. Prospekte u. g. änzende Dankschreiben über **bestandene Prüfungen**, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — **Hervorragende Erfolge.** — **Bequeme monatliche Teilzahlungen.** — **Brieflicher Fernunterricht.** — **Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.**

**Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.**

Das Neueste auf dem Gebiete für Fussleidende  
 — Anfertigung nach Mass für —

Beinverkürzung  
 Knochensenkung  
 Plattfussleiden  
 Hühneraugen  
 Frostballen  
 Hautverhärtung

Anfertigung von  
 passenden Gelenk-  
 Einlagen

**NACK & WOLF, Mainz**  
 Schuhmacherei mit elektrischem Betrieb  
 — Rheinstrasse 16 (im Hof.) —

**Hut-Magazin**  
 zum Frau.

**Otto Häussler, Mainz**  
 Schusterstr. 2, Ecke Markt

Altrenommiertes Spezialgeschäft  
 für  
 Herren- und Knaben-Hüte  
 Mützen.

**Christliche Kunsthandlung**  
 Joseph Landmann  
 Johannisstr. 21/10 **Mainz** Gegründet 1882.

Werkstätten für kirchliche Kunst.  
 Kirchliche Geräte und Gefässe, Paramenten und Fahnen.

Religiöser Zimmerschmuck  
 Figuren, Gruppen, Steh- und Hängekreuze, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt.

Geber-, Gesang- und Erbauungsbücher.  
 Devotionalien, Religiöse Geschenkartikel aller Art.  
 Krippendarstellungen in reichhaltigster Auswahl.

1a. wohlschmeckende Emulsion, 1 Fl. Mk. 0.90  
 3 Fl. Mk. 2.70 franco.

Kraft-Emulsion, 1 Fl. Mk. 1.20, 3 Fl. Mk. 3.25  
 franco. Scott's Mk. 3.— franco.

Deutsche Lebertran-Emulsion, 1a. Fabrikat,  
 1 Fl. Mk. 2.—, 3 Fl. Mk. 5.50 franco.

Fenchel-Emulsion, sehr empfohlen, 1 Fl.  
 Mk. 2.—, 3 Fl. Mk. 5.25 franco.

Kindermeile, bei 3 Dosen franco.

Milchzucker, Paket 50 Pfg. und Mk. 1.—.

1a. Mediz. Dampftran, allerb. Qual., Pfd. 80 Pfg.

**JOSEF GIERER, Mainz.**  
 Telefon 2812. — Augustinerstrasse 60/62, am Kirchgarten.

## Zur Warnung für Deutschlands Söhne! Fünf Jahre Fremdenlegionär.

Selbsterlebtes während meiner 5jährigen Dienstzeit.  
 Von Franz Kull.

144 Seiten Text mit 41 Originalzeichnungen und 3  
 Illustrationsbeilagen.

300. Tausend.

Preis nur 80 Pfennige.

Es ist eine Schande für Deutschland, daß 57% der  
 Fremdenlegionäre deutsche Landeskinder sind, die in rücksichts-  
 losster und brutalster Weise ausgebeutet werden.

Zu haben in der Buchhandlung des „Rheingauer  
 Bürgerfreund“ in Destrach a. Rh.

**Mainzer Musik-Akademie**  
**Opern- und Orchester-Schule**  
 Mainz, Kirchplatz 7. part.

Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst  
 durch nur bewährte Lehrkräfte. Opernschule — Schüler-  
 orchester — Organistenschule — Honorar: 75—400 M.  
 Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.

**Direktion Alfr. Stauffer u. E. Eschwege.**

**Betten**

in größter Auswahl

Bettfedern  
 und Daunen  
 18 doppelt gereinigte Ware

**B. Kern** Größtes Mainzer  
 Betten-Geschäft  
 Markt 5-9.

Geschäftsbücher aller Art  
 empfiehlt Adam Eichen

**J. & G. ADRIAN**  
 Wiesbaden

**J. & G. Adrian**  
 Bahnhofstr. 6 Wiesbaden Telefon 69

Umzüge im Rheingau  
 Möbeltransporte ohne Umladung von und  
 nach allen Plätzen des In- und Auslandes

PATENT-MÖBELWAGEN  
**J. & G. ADRIAN**

MÖBEL-TRANSPORT  
 ohne Umladung

**Abbruch-Materialien.**  
 Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren,  
 Glasabschlüssen, Bauholz usw.

**Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther, Wiesbaden**  
 Dotzheimerstrasse 75.

**Amalie Bleser & Co.,**  
 Schillerstrasse 24 Mainz Schillerstrasse 24

Spezialgeschäft  
 moderner  
 Handarbeiten.

— Tapisserie. —

Atelier  
 für Kunst-Stickerei.

Innendekoration.

Billigste Preise.  
 Grosse Auswahl.

**Piano's** eigener Arbeit  
 mit Garantie.

Rob. J. Studier-Piano 1, 22cm 5, 450. M.

|             |      |     |
|-------------|------|-----|
| 2 Clavien   | 1.25 | 600 |
| 3 Clavien A | 1.28 | 570 |
| 4 Clavien B | 1.28 | 600 |
| 5 Clavien A | 1.30 | 650 |
| 6 Clavien B | 1.30 | 680 |
| 7 Clavien A | 1.32 | 720 |
| 8 Clavien B | 1.34 | 750 |

usw. auf Raten ohne Aufschlag  
 per Monat 15—20 M. Kasse 5%.

**Wilh. Müller, Mainz.**  
 Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.  
 Gegr. 1843. Münsterstrasse 3.

**Rino-Salbe**  
 wird angewendet bei Rheumatis-  
 mus, Finger-, Handgelenk-  
 Verletzungen, alten Wunden, etc.  
 Flechten, alten Wunden, etc.  
 Dose à M. 1.15 & 2.25  
 in allen Apotheken.  
 Originalpackung am. g. g.  
 Rich. Schubert & Co. L. L. L.  
 Weinbols. Dresden.  
 Man verlange ausdrücklich „Rino“



# Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum  
**Rheingauer Bürgerfreund.**  
Verlag von Adam Etienne, Destrach-Elville.

1914. \* Nr. 22.

## Unter fremden Leuten.

Geschichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler.  
(Fortsetzung.)

„Um, Herr Baron,“ sagte Miß Ellen, sich an Herbert wendend, „sind Sie für niemand hier der Kämpfe? Es handelt sich um ein Turnier zwischen der weißen und der roten Rose. Wählen Sie schnell eine Farbe!“  
„Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, mich davon auszuweichen.“  
„Das erlaube ich Ihnen nicht. Im Gegenteil! Suchen Sie Gertrud warf unwillkürlich einen Blick zu Herbert hinüber, aus dem deutlich die ängstliche Spannung zu lesen war, welche die letzten Worte Miß Ellens in ihr hervorgerufen.“  
„Sie wünschen es also durchaus, gnädiges Fräulein?“ sagte der Baron.  
„Ja, gewiß“, erwiderte Miß Ellen ungeduldig.  
Herbert verbeugte sich und ging hinaus.  
Gleich darauf traten die anderen Herren wieder in den Salon.

„Das ist ja die Farbe Bells, die Sie gewählt haben“, sagte Miß Ellen ironisch. Sie war vor Ärger ganz blaß geworden. Bell sowohl als Gertrud trugen ein fliederfarbenedes Kleid.  
„Vielleicht“, antwortete Herbert.  
Bell nahm die Blume aus ihres Onkels Hand und überreichte sie Gertrud mit den Worten aus einem Märchen, das ihr diese kürzlich erzählt hatte: „Blumentönigin, ich grüße dich!“  
Gertruds Herz schlug lebhaft vor Freude bei diesem kindlichen Scherz. Der Baron umarmte seine kleine Nichte und küßte sie zart.  
Die Blicke aller Anwesenden richteten sich während dieser kleinen Szene auf Gertrud. Miß Ellen aber trat blaß und aufgeregter auf die Kommerzientätin zu und sprach leise mit ihr.  
Dann verließ sie den Salon.  
Auch Gertrud zog sich bald darauf mit ihren Schülerinnen zurück. Sie schlief nur wenig in dieser Nacht und lag in einer Art Betäubung, die wohl kaum auf die dicht vor ihr auf dem Nachttisch stehende Heliotropblüte zurückzuführen war.

11.

Trotzdem erhob die junge Erzieherin sich am andern Morgen frisch und hoffnungsfroh. Die Kinder schliefen noch, als sie durch



Die neue Stadthalle in Kassel. (Mit Text.)

„Eins, zwei, drei, vier, fünf — sechs rosa Rosen!“ rief Miß Ellen, stolz auf ihren Triumph. „Jetzt, gnädige Frau, stehe ich vor Ihnen gleich. Es fehlt nur noch...“  
Er brach plötzlich ab. Der Baron trat in diesem Moment ins Zimmer, er trug eine Heliotropblüte in der Hand.

das Schlafgemach derselben ging, um sich in das Unterrichtszimmer zu begeben. Als sie den Korridor überschritt, begegnete sie dort einer fremden, mit Kartons und Kleidungsstücken beladenen Jose, die dem Diener zurief, die Koffer bereit zu halten.  
Sollte Miß Jackson abreisen wollen? fragte sie sich. Ihre Eigen-

liebe und Eitelkeit mußten durch die Szene gestern Abend tief verletzt worden sein.

Als die Jose näher kam, entfiel ihr einer der großen Kartons. Gertrud wurde dadurch veranlaßt, das Mädchen anzusehen und zu ihrem grenzenlosen Erstaunen erkannte sie dabei ihre frühere Sturnachbarin, die Putzmakerin Auguste, wieder.

„Fräulein Gertrud!“ rief auch diese im nächsten Augenblick überrascht.

Diese Begegnung war der jungen Erzieherin in hohem Grade unangenehm. Die Erinnerung an eine peinliche Vergangenheit fiel wie ein düsterer Schatten auf ihre frohe Stimmung, und sie hatte das Gefühl, als ob die scharfe Stimme des Mädchens ihr Unheil bringen müsse.

Sie mußte wohl sehr bestürzt aussehen, denn Auguste sagte: „Nennen Sie mich denn nicht mehr oder fürchten Sie sich vor mir?“

„Warum sollte ich mich vor Ihnen fürchten?“ stotterte Gertrud in ihrer Verlegenheit.

„Sind Sie hier im Hause angestellt? Ich darf es wohl annehmen, da ich Ihnen schon so früh begegne. Ich bin erst gestern angekommen, obwohl ich schon seit einem Monat bei Fräulein Jackson im Dienst stehe. Es ist nicht meine erste Stelle, ich habe die Putzmacherei längst aufgegeben. Sie wissen ja aus eigener Erfahrung, daß man mit der Nadel kaum das Salz und Brot verdient. Sind Sie auch Kammerzofe hier?“

„Bewahre!“ rief Gertrud.

„Um — dann wohl Gouvernante oder so etwas? Die Köchin sagte mir, daß Kinder im Hause sind. Das ist ja auch so ziemlich einerlei. Der Kommerzienrat ist reich, nicht wahr? Es sieht hier alles so vornehm aus. Bei uns übrigens auch. Miß Jackson ist ja eine Dollarprinzessin.“

Gertrud wollte sich zwischen den Kartons hindurch einen Weg bahnen, um die Unterhaltung, die ihr immer peinlicher wurde, zu beenden. Auguste hielt sie am Arm zurück.

„Noch ein Wort nur,“ sagte sie, „wir brauchen ja nicht miteinander plaudern, wenn es Ihnen nicht paßt, Fräulein Gertrud. Aber Sie sind doch wohl so gut und erwähnen hier nichts von meinem Verhältnis zu Herrn Geißler, nicht wahr? Er hat sich sehr schlecht gegen mich betragen. Ich wünschte nur, er hätte meinen Weg niemals gekreuzt. Na, das ist vorbei, ich pfeife jetzt auf ihn. Meine Stelle ist gut und ich werde sie möglichst lange zu behalten suchen.“

„Wenn Sie damit einverstanden sind,“ sagte Gertrud, „dann wollen wir uns den Anschein geben, als ob wir uns gar nicht kennen. Man vermeidet damit am besten alle neugierigen Fragen.“

„Ach so, ich merke, Sie sind noch immer die Stolzge, die Aparte! Fragen jetzt wohl auch seidene Kleider wie die großen Damen? Ich habe übrigens auch ein seidenes Kleid, das gnädige Fräulein hat mir ein abgelegtes geschenkt. Aber weshalb sollten wir uns nicht kennen dürfen? Nur reden wir nicht von unsern früheren Verehrern, also auch nicht von Herrn Geißler.“

Ehe Gertrud, die bei den letzten Worten vor Empörung bebte, auch nur etwas erwidern konnte, erschien Miß Ellen an der Biegung der Treppe. Sie mußte von dem Gespräch noch etwas gehört haben.

„Was gibt es da, Auguste?“ fragte sie ziemlich herrisch. „Von welchen Verehrern ist da die Rede?“

Auguste nahm eine sehr respektvolle Miene an. „Verzeihung, gnädiges Fräulein“, sagte sie unterwürfig. „Wir sprachen nur von einem Herrn Geißler. Dieser junge Mann ist ... ist ... ein Rusin von mir. Fräulein Gertrud hat ihn auch sehr gut gekannt.“

„Ah! Fräulein Gertrud kennt Ihre Familie? Haben Sie bei ihren Eltern vielleicht früher gedient?“

„Bewahre, gnädiges Fräulein,“ rief Auguste, durch diese Frage in ihrer Eigenliebe gekränkt, „unsere Beziehungen stammen von einer alten Freundschaft her, aus der Zeit, als wir noch Zimmer-nachbarninnen waren. Ich war damals Putzmakerin und Fräulein Wagnitz stützte und gab nebenbei Musikunterricht.“

Miß Jackson hatte dieser Erzählung mit großem Erstaunen zugehört. Nun lachte sie laut auf.

„Sie sind also früher Stidereiarbeiterin gewesen, Fräulein Gertrud? Das ist ja reizend! Und das paßt so vortrefflich zu der Geschichte von Ihren adligen Vorfahren!“

Ehe Gertrud ein Wort der Erwiderung fand, verschwand sie unter lautem spöttischen Lachen in ihre Zimmer.

Die junge Lehrerin zweifelte keinen Augenblick daran, daß Miß Ellen von dem soeben Gehörten der Kommerzienrätin und vielleicht auch Herbert gegenüber Gebrauch machen werde.

Bei diesem Gedanken erfaßte sie ein starker Unwille über das perfide Verhalten Augustens.

„Wie können Sie es wagen, von unsern Verehrern zu sprechen, und mich in dieser Weise bloßzustellen?“ sagte sie zornig, während Auguste in alter Seelenruhe die Kartons von der Erde aufnahm.

„Was wollen Sie?“ entgegnete das Mädchen frech. „Ich kann doch nicht leugnen, daß Herr Geißler uns beide vor sich zu. Mit stolz erhobenen Kopf ging sie ins Schulzimmer hin, in welchem sie die Kommerzienrätin antraf.

„Ich erwartete Sie, Fräulein Gertrud“, sagte diese. „Das junge Mädchen verneigte sich.“

„Darf ich vielleicht erfahren, was zwischen Ihnen und meinem Bruder vorgegangen ist? Es muß doch ein Grund für sein tragen gestern vorhanden sein.“

„Herr von Windheim hat mir seine Hand angeboten.“

„Ich hatte doch dergleichen geahnt! Und Sie haben ja ge-“

„Warum hätte ich es nicht tun sollen?“

„Hören Sie, mein liebes Kind, ich habe zwar kein Recht, aber meinem Bruder Vorschriften zu machen. Aber da Sie meinen Kindern gegenüber treu ergeben gezeigt haben, ganz offen mit Ihnen sprechen. Herbert hängt von seinem dem Obepräsidenten von Windheim, ab. Sein eigenes Vermögen ist sehr gering, das wissen Sie vielleicht nicht?“

„Ich weiß es, gnädige Frau. Aber die Vermögensfrage bei uns keine Rolle.“

„Ach, liebes Kind, das ist eine sehr naive Anschauung. In diesem Falle fällt sie sehr ins Gewicht. Mein Onkel, der diese Heirat niemals einwilligen, davon bin ich fest überzeugt. Sie sind gut und hübsch, Gertrud; Herbert liebt Sie, das ist schon sehr schön, aber in den Augen meines Onkels ist es so gut wie nichts. Er sucht für seinen Sohn den letzten seines Namens, eine Gattin von vornehmer Geburt und mit großem Vermögen. Sie erfüllen weder die eine noch die andere Bedingung, denn obgleich Ihre Mutter eine rene von Lichtenow ist ...“

„Gnädige Frau,“ unterbrach sie Gertrud, „ich weiß nicht, ob ich Gnade vor den Augen des Herrn Obepräsidenten erlangen werde. Aber ich baue auf die Liebe eines Ehrenmannes, der sein Wort gegeben hat, und so lange er es nicht zurücknimmt, halte ich mich an ihn gebunden.“

„Sie denken unschuldig und lauter, davon bin ich überzeugt. Aber Sie kennen das Leben nicht. Wir können nur selten die Tugenden unseres Herzens folgen und oft beruhen sie nur auf Täuschung. Dies Heiratsprojekt scheint mir kein glückliches zu sein. Die Umstände passen zu schlecht zusammen. Und wenn ich das Mädchen zerstückt, fällt die Schuld fast immer auf das Mädchen, das schadet seinem Rufe. Darum rate ich dringend zur Überlegung.“

„Gnädige Frau scheinen mit Sicherheit anzunehmen, daß der Sache nichts wird“, sagte Gertrud beklommen.

„Ich sehe es voraus. Denn ich kenne die Welt, mein Kind, und weiß, welche Hindernisse und Schwierigkeiten sich aufbauen werden.“

„Darf ich hoffen, gnädige Frau, daß wenigstens Sie mir bereiten werden?“

„Wenn ich Ihnen nicht persönlich Erkenntlichkeit schulde, dann, das sage ich ganz offen, würde ich mich auf die Seite des Onkels stellen. Aber ich bin Ihnen für die aufopfernde Art meiner Kleinen verpflichtet und will diese Schuld damit abtun, daß ich mich in der Angelegenheit neutral verhalte.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

Gertrud verbogte sich und ging hinaus.

Im Vorzimmer unten traf sie mit Herbert zusammen.

„Hat meine Schwester mit Ihnen über unsere Beziehung gesprochen?“ fragte er hastig.

„Ja, woher wissen Sie ...?“

„Das war leicht zu vermuten, denn sie hat deswegen mit mir eine Unterredung gehabt. Und was hat sie Ihnen geraten?“

„Auf Sie zu verzichten.“

„Und Sie haben ihr geantwortet?“

„Daß ich mein Wort nur zurücknehmen werde, wenn Sie nicht mehr lieben.“

„Oh, Gertrud, daß ich Sie liebe, habe ich Ihnen schon zweifelhaft bewiesen und Sie werden es auch heute aus meinen Augen lesen. Weshalb läßt man uns nicht nach unsern Wünschen glücklich werden? Aber gerade diese Schwierigkeiten reizen mich und spornen mich an, sie zu überwinden. Nach der Unterredung mit meiner Schwester habe ich sogleich an Ihre Frau Mutter geschrieben und um Ihre Hand angehalten.“

„Sie haben an meine Mutter geschrieben?“

„Habe ich nicht recht daran getan?“

„Ach, Herbert! ... Meine Mutter wird glücklich darüber sein.“

„Wenn Sie einwilligt, wollen wir sie reich und glücklich machen. Schach, wie wir es zu werden hoffen.“

„Und Ihr Onkel? Haben Sie auch an ihn geschrieben?“

„Mein Onkel ist kein böser Mann. Er liebt mich, und meine Mutter uns unterstützt, dann hoffe ich bestimmt, daß ...“

ebenfalls einwilligt. Und dann, Gertrud, feiern wir unsere Hochzeit hier in diesem Hause und reisen gleich danach an Amerika."

Gertrud lauschte mit Entzücken den sonnigen Zukunftsplänen, die der junge Mann vor ihr entrollte, und fragte sich im geheimen, ob das alles nur ein Traum oder mit Sicherheit zu verwirklicht sei.

Als Gertrud ans Fenster trat, sah sie, wie Miß Jackson, die auf dem Wege zu steigen, an Auguste, die neben dem Kommerzienrätin stand auf der Veranda gegen die Balustrade lehnte und winkte ihrer jungen Freundin einen Abschiedsgruß. Als die Pferde anzogen, sah Miß Ellen noch einmal neben Gertrud stand. Dabei streifte ihr Blick das Fenster, an dem Gertrud saß. Sie sah die Polster zurück und brachte durch ihre schlechte Laune ihren Vater fast zur Verzweiflung.

Gertrud hatte sich nach der Abreise der Gäste zu den Kindern hinüber begeben, und während diese beschäftigt waren, hatte sie einen langen Brief an ihre Mutter, in welchem sie dieser ihr glückliches Herz ausschüttete.

## 12.

Einige Tage darauf erteilte die junge Lehrerin Susie gerade Unterricht, als Herbert plötzlich eintrat. Gertrud bemerkte, daß er blaß und aufgeregter war.

"Sie sind beschäftigt", sagte er nervös. "Wenn ich das hier warten, bis die Stunde zu Ende ist."

Das junge Mädchen zitterte, denn ihr ahnte nichts Gutes. Sie sah stumm, fast bewegungslos da und starrte vor sich hin. Schließlich dauerte diese Pein der Ungewißheit nur etwa fünf Minuten. Als Gertrud die Kinder frei gab, stürmten sie eilig den Garten hinaus. "Run?" fragte Gertrud gespannt.

"Sie", sagte der junge Baron, ihr einen zusammengeknüllten Brief überreichend, "lesen Sie!"

Gertrud nahm den Brief und las das Folgende:

"Mein lieber Herbert!

Ich weiß wahrhaftig kaum, was ich zu dem närrischen Plan, Deine Mutter mir unterbreitete, sagen soll, und fast noch weniger sicher finde ich es, daß sie, die doch mehr Lebenserfahrung haben muß, sich für diese romantische Geschichte einlegt. Meinem Feuersieger hat sie Deine Sache so lange verteidigt, mich nach den Lichtenows bei der Gräfin Dobened, die entfernt verwandt ist, näher zu erkundigen und diese Angelegenheit so derartig, daß sie wohl auch Deine jugendliche Leidenschaft abkühlen wird. Das junge Mädchen wurde der Gräfin als Bediensteten ihres Hauses vor einiger Zeit vorgestellt und hat sich bei dieser Begegnung der alten Dame gegenüber unpertinent benommen. Die Mutter dieses Fräulein, die eine geborene von Lichtenow ist, hat zur großen Schand' ihrer vornehmen Verwandten und gegen den Widerstand derselben, einen armen Maler geheiratet, und ein Onkel, der ein Kupferstecher in Liegnitz. Das junge Mädchen, das eine Erzieherin wurde, längere Zeit allein in Berlin lebte, wurde die Gräfin hat sie in ihrer mehr als zehnjährigen Lage dadurch unterstützt, daß sie ihr Arbeit überwies und sich selbst darauf gab.

Ich weiß also, daß ich genau über den Gegenstand Deiner romantischen Neigung unterrichtet bin. Solltest Du trotzdem noch zweifeln, so damit lächerlich zu machen, daß Du diese junge Frau zur Baronin von Windheim erhebst, so erkläre ich Dir, daß Du niemals wiedersprechen würdest. Handle also, wie Du willst, Du bist ja vollkommen frei. Es steht völlig in Deinem Vermögen und Deine ganze Zukunft dieser Frau zum Opfer bringen willst.

Dein Onkel

Karl von Windheim."

Gertrud antwortete sofort meinem Onkel, daß die Gräfin Dobened ein vollständiges Lügengewebe gewirkt habe, nach dem Gertrud den Brief gelesen hatte. Die Gräfin hat nur Tatsachen, wenn auch vielleicht etwas übertrieben, erzählt, Herbert", antwortete Gertrud gedrückt.

"Sie ist wahr?"

"Sie ist wahr und ich wüßte nicht, was darin für mich Herabzuwürdigung sein sollte. Ich war nach Berlin gegangen, um meiner Mutter die Sorge für mich abzunehmen. Da ich nicht gleich eine Stelle finden konnte, mußte ich inzwischen arbeiten, um meinen Lebensunterhalt zu erwerben. Halten Sie das für eine Schande?"

"Armes Kind, hatten denn Ihre Verwandten gar kein Mitleid mit Ihnen?"

"Die Gräfin Dobened ist eine Nusine meiner Mutter und hat nichts zur Verbesserung meiner Lage getan! Sie hat mich im Gegenteil zu demütigen gesucht."

"Oh, das ist unwürdig! Sie hätten niemals in diesen Kampf gestellt werden, nicht in der großen Stadt schutzlos allein leben dürfen."

"Wir hatten uns das nicht so gedacht. Meine Mutter war zu wenig lebenserfahren darin und man hatte mir in Aussicht gestellt, daß ich gleich ein Unterkommen finden würde."

"Eine fürchterliche Lage für ein gebildetes Mädchen!"

"Sie ist ja überstanden und ich habe mir nichts vorzuwerfen."

"Daran zweifle ich keinen Augenblick. Es ist nur, daß man dieses peinliche Moment jetzt gegen Sie verwerdet. Die Gräfin Dobened ist Ihnen offenbar nicht freundlich gesinnt. Aber alle Perfidie soll ihr nichts nützen. Ich halte mein Wort, Sie werden meine Frau."

"Geben Sie jetzt kein Versprechen, Herbert. Ich merke doch, daß der Brief Ihres Onkels Sie tief bewegt und aufgeregter hat."

"Zweifeln Sie an meiner Liebe, Gertrud? Es ist wahr, ich bin aufgeregter, bin erstaunt und bestürzt. Ich hatte nicht geglaubt, bei meinem Onkel auf solchen Widerstand zu stoßen und muß versuchen, ihn umzustimmen, indem ich ihm Ihre Lage im rechten Lichte zeige. Dadurch wird er gerührt werden, wie ich es bin. Ach, Gertrud, ich kann den Gedanken nicht fassen, Sie zu verlieren!"

Nach diesen Worten ging er hinaus und ließ Gertrud in sehr peinlichen Gefühlen zurück. Seit vierzehn Tagen war Herbert beständig ihr Gedanke gewesen, sie hatte zu dem Schicksal Vertrauen gefaßt gehabt und sich in Träume von einer glücklichen Zukunft versenkt. Und nun abermals Kampf, Hindernisse, Schwierigkeiten! Wie sollte sie sich in dieser Lage verhalten?

Sie sprang erregt vom Stuhle auf und trat ans Fenster. Dort unten lief Herbert mit großen Schritten aufgeregter in der Allee hin und her, wie jemand, der über einen wichtigen Entschluß nachdenkt. War es nicht ihre Pflicht, ihr Herz zu bezwingen und ihm diesen zu erleichtern? Ach, es war so schwer, denn sie liebte ihn aufrichtig, ohne jede selbstsüchtige Interessen! Sie legte den Kopf in die Hand und Träne auf Träne fiel aus ihren Augen, ohne daß ihr davon das Herz leichter wurde. Gertrud war so versunken in ihre Trauer, daß sie nicht bemerkte, wie jemand leise eingetreten war, und wurde es erst gewahr, als sich ihr eine Hand sanft auf die Schulter legte.

(Fortsetzung folgt.)

## Marietta.

Eine Pfingstgeschichte von J. Dalden. (Nachdruck verb.)

Pfingsten, das liebeliche Fest war gekommen! "Es grünt und blüht die Heide." — Auf der breiten Landstraße, die von der Saline nach Rissingen hinabführt, liegt kein Staub mehr, denn es hat die Nacht über geregnet. Aber jetzt scheint die Sonne, eine strahlende Maitonne, und küßt die schwellenden Knospen wach an den wilden Kirsch- und Apfelbäumen zu beiden Seiten des Wegs. — Ein Blütenmeer, weiß, frisch, duftend, so weit das Auge reicht! Ein Frühlingshimmel, wolkenlos und von so tiefem Blau, wie man ihn nur im Süden Deutschlands findet. Mit ehernem Schall klingen die Gloden zu Tal und rufen zur Kirche. Vereinzelt erscheinen die Kirchgänger aus den umliegenden Dörfern, die Alten sowohl wie die Jungen, in ihrem bunten, grellfarbigen Sonntagsstaat.

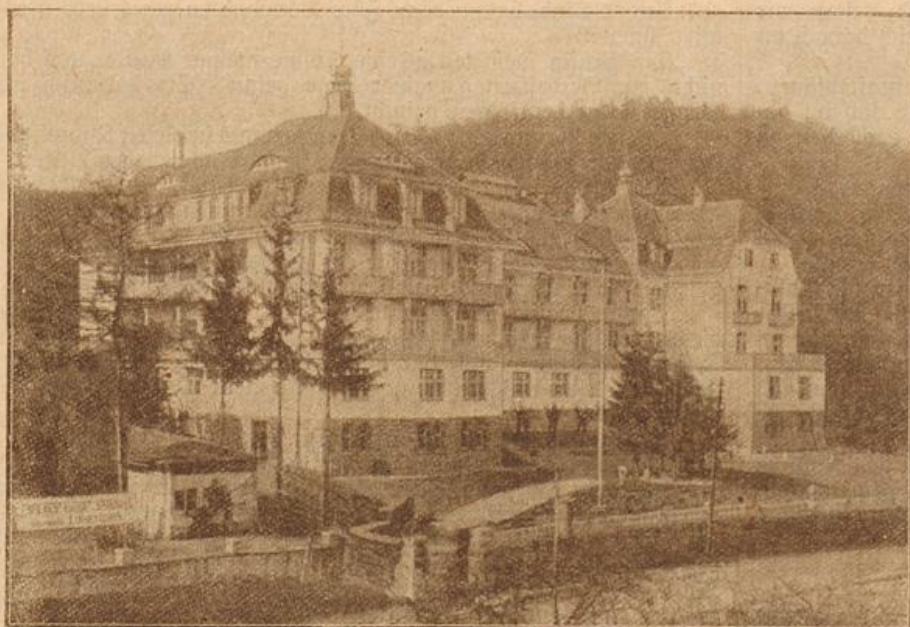
Es gibt heute viel zu sehen auf der morgenstillen Chaussee. Die Gloden sind verstummt, aber jetzt setzt der Choral der Kapelle ein, feierlich und gedämpft hallt es hinaus in den sonnenhellen Morgen: "Das ist der Tag des Herrn!"

Die Blumenbuden sind heute noch reicher geschmückt denn sonst. Blauer und weißer Flieder duftet da in verschwenderischer Fülle und dazwischen leuchten an weichen, großdornigen Stielen die Rosen, die zart gefönte Gloire neben der dunkelsamtenen Marie Baumann, und zwischen ihnen die tiefgelbe Marechal N el.

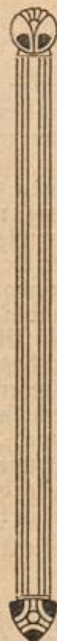
Es sind auch schon Käufer da, die noch die Wahl haben unter dieser Blütenfülle. Kein Blumenstand aber ist so umdrängt, wie der der Anne-Marie! — Wie sind aber auch ihre Blumen geordnet. Es ist ein ganz besonderer Geschmack, der sich in ihren Blumenarrangements ausprägt, ein feiner Sinn für die Eigenart und Farbe einer Blume, den ihr keiner nachzuahmen versteht! — Sie hat so eine besondere Art, mit den Fremden umzugehen.

Das hat sie drunten in Sorrent gelernt, von wo sie vor zwei Jahren zurückgekommen ist, ohne einen Heller Verdienst, zerlumpt, abgerissen und in den Armen ein Kind, ebenso schwarzhaarig und dunkeläugig wie sie.

Jeder im Dorf wußte ihre Geschichte. Sie war das schönste Mädchen gewesen im Dorf und das ärmste dazu! Aber auf jedem Tanzfest war sie die erste, die begehrteste gewesen. Sie wußte



Das neue bayerische Militärarkhans in Bad Kissingen. (Mit Text.)



Ein schwarzer Dandy. (Mit Text.)

anders als alle andern den wilden, plumpen Bauertanz zu tanzen! Es lag so eine graziöse Leichtigkeit in den Bewegungen ihrer schmalen Füße, wie bei keiner der schwerfälligen Schönen des Dorfes. Und immer lachte sie. Es war ein halblautes, weiches Lachen, das so verführerisch ihre roten Lippen teilte, das die Herzen der Burichen gefangen nahm, unabänderlich und unwiderstehlich.

Hoch wollte sie aber hinaus, reich wollte sie werden! Nicht nur so ein kleines, elendes Haus wollte sie haben, wie die anderen im Dorf. Ein ganzer großer Bauernhof mußte es sein, mit Pferden und Kühen und einem schönen Wagen, in dem sie Sonntags zur Kirche fahren konnte.

Sie hatte so stolze Gedanken gehabt, bis der Alfio kam, einer der fremden Arbeiter aus dem sonnigen Sorrent. Der war aus

anderem Holz als die Burichen ihres Dorfes. Der konnte tanzen, ebenso gelenkig und graziös wie sie selber. Dieser konnte erzählen, dem hüpfen die Worte nur so von den Lippen, eine Sprache des Werbens, ebenso bestridend und neu für sie wie die Lieder, die er zu singen verstand.

Alle ihre stolzen Träume waren vergessen, sie wurde die Frau des fremden Steinarbeiters, sie ging mit ihm in das fremde Land, hinauf in das sonnige, schöne Sorrent.

Man hörte von ihnen viele Jahre nichts mehr. Dann kam ein Tag, wo sie zurückkam in ihr Heimatdorf, noch ärmer als sie einst gegangen

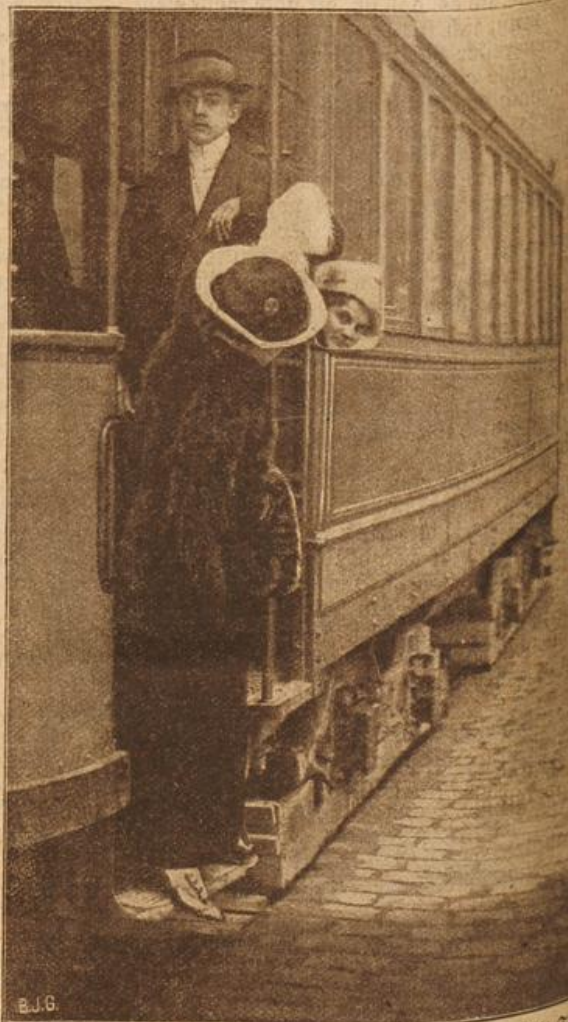
Wohl war sie glücklich gewesen. Aber es war ein trübes Glück, dem sie die Träume ihrer Jugend geopfert hatte. Fata Morgana, ein Luftgebild, von dem nichts übrig war als das Kind, das sie in ihren Armen hielt. Das hatte sie verlassen.

Er hatte sie dem Hunger, dem Elend, der Verzweiflung gegeben mit derselben Sorglosigkeit, mit der er sie damals der schützenden Einförmigkeit ihres Daseins herausgerissen

Der alte Pfarrer, dessen Beichtkind sie gewesen war, war ihrer an. Sie hatte allerlei gelernt in der Fremde. Das und Bügeln wurde zunächst ihr Verdienst, hin und wieder brachte sie für den Gärtner Classen Blumen auf den



Zaldetta, die nationale Kopfbedeckung der Matresinnen. (Mit Text.)



Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. (Mit Text.)

hielt den Korb mit der duftenden Laß lässig im Arm, wie sie es bei den Blumenmädchen in Sorrent gesehen hatte. Die großen Ohrgehänge, die sie dereinst von Alfio bekommen, trug sie immer in den rosigen Ohren und der funkelnde Schmuck noch mehr die süßliche Schönheit ihres schmalen Gesichtchens. Die schöne Blumen-Marie nannten sie die Fremden. Man geradetezu um ihre Rosen und immer höher stiegen ihre

Augen schlief, die die Winkel ihres roten Mundes senkte, sie machte sie noch tausendfach reizender und verführerischer.

Und doch, Anne-Marie konnte noch lächeln! Das war, wenn sie die letzten Häuser erreicht hatte, die an der Chaussee nach Garib liegen. Dort wohnte sie. Halb versunken im Heideboden lag das kleine armfelige Haus unter wilden Kirschbäumen. Der Fliedschufter Lorenz wohnte dort, und ihm hatte sie das winzige Vorder-

## Pfingsten!

Bringt Rosen her und grüne Maïen,  
Und lauscht der Glocken froh Geläut.  
Laßt uns des holden Frühlings freuen,  
Denn Pfingsten — Pfingsten ist es heut!  
Die Erde prangt im Brautgewande  
Und träumt den höchsten Wonnetraum,  
Und weithin funkeln in die Lande  
Die Kerzen am Kastanienbaum.

Bringt Rosen her und duft'gen Glieder,  
Bekränzt die Hütte, den Palaß.  
Der Nachtigallen Jubellieder  
Begrüßen jeden Hochzeitstag.  
Ein frisches, lebensvolles Regen  
Verscheucht heut Leid und Wintersgram —  
Auf, eilt ihm frohgemut entgegen,  
Dem Junker Lenz, dem Bräutigam!

Wie lieblich weht im Frühlingswinde  
Der Birke goldig-grünes Haar,  
Umschlingt die silberweiße Rinde;  
Im Gipfel kost ein Schwalbenpaar.  
Auf blüten schweren Rodornzweigen  
Wiegt sich ein Falter, sonnenhell,  
Ein Bienlein schwirrt in munt'rem Reigen  
Keck um den schillernden Gesell. —

Und Pfingsten ist's! Gleich Flammenzungen  
Durchströmt die Freude unser Herz.  
Vom ew'gen Liebesgeist durchdrungen  
Schwingt sich die Seele sonnenwärts.  
Des Frühlings goldne Banner wehen,  
Es schallt der Glocken froh Geläut  
So sieghaft über Tal und Höhen —  
Denn Pfingsten — Pfingsten ist es heut!

J. M. Burda.

stübchen abgemietet. — Wie zwei blante Augen leuchteten die beiden kleinen Fenster desselben aus den Lehmwänden der elenden Hütte und eine Fülle blutroter Nelken wiegte sich dahinter auf ihren schlanken Stielen. Waren die Tage sonnig und warm, dann stand die niedere Stubentür, die direkt ins Freie führte, weit offen und das Sonnenlicht stutete in breitem Strom in das saubere, ärmliche Stübchen. — Dann zwitscherte der Zeisig in seinem winzigen Käfig noch einmal so hell und sehnüchsig, und trippelnde

und immer straffer füllte sich der alte Strumpf, in dem die Esparnisse verwahrte. Sie hatte jetzt einen Blumenstand gleich den andern und sie stand in diesem Blütenflor gleich einer duftenden Rose. Eine der blaßgelben, duftenden Rosen, die ihren Stiel senkten einer schweren, unsichtbaren Laß. Sie lachte nicht mehr wie in der durchtanzten, sorglosen Jugendzeit. Aber die Schwermut, die in ihren dunklen, schönen

Kind rüßchen kletterten über die Türschwelle. Die Sonne lachte so hell und so warm, über dem First des kleinen Hauses kreisten die Schwalben mit ihrem hellen Jubelschrei und der wilde Kirschbaum streute einen Regen weißer Blütenblättchen hernieder.

„Es schneit!“ sagte die kleine Marietta dann und zog den Zipfel ihres roten Röschens zärtlich über ihr Puppenkind. Es war nur ein häßlicher Rumpf, diese Puppe, ohne Kopf, ohne Arme, ohne Beine und doch war Marietta glücklich in ihrem Besitz, glücklich und sorgenlos in ihrem lustig pochenden Kinderherzen. Vier Jahre mochte sie zählen, wie sie da wartend stand am Rand der Landstraße, nach der Mutter ausschauend. Ihre bloßen Füßchen leuchteten rosig aus dem taufeuchten Gras, gleich den runden Kinderarmen, die sie schirmend vor die Augen gelegt. Der Morgenwind trieb ihr das lockige Haar in das bräunliche Gesichtchen, er preßte das rote Röschchen fest um die feine Kindergestalt.

Marietta läßt plötzlich den Arm sinken, fester drückt sie die häßliche Puppe an ihr Herz und in ihren dunklen Kinderaugen lacht helles Entzücken.

„Guten Morgen, Marietta!“ Die elegante, junge Frau im weißen Kostüm hemmt den elastischen Schritt.

Das Kind kennt sie gut. Alle Tage seit vielen Wochen bereits kommt Frau Konsul Vorscheu diesen Weg, um Marietta zu sehen, um ein Weilchen mit ihr zu plaudern.

Wie reizend und feingliedrig ist diese Kleine. Eine Schönheit wird sie einst sein. Frau Konsul Vorscheu hat einen sicheren Blick in dieser Beziehung. Ihr ganzes Herz hat sie an dieses Kind gehängt. Wenn es ihr gehörte. Wenn sie es mitnehmen dürfte in ihr schönes Heim, wo es so still ist — so still. — Wenn dieses goldene Kinderlachen sie grüßen würde Tag um Tag —

„Ich habe dir etwas mitgebracht, Marietta!“ sagt sie und reicht der Kleinen die große Puppe, die sie bisher im Arm getragen hat.

„Ah!“ sagt Marietta, weiter nichts. Ihre staunenden Kinderaugen hängen an dieser Puppe, die hat weiches, blondes Haar und ein Gesicht von Wachs, ein Mündchen mit winzigen Zähnen und ein Kleid von blauer Seide.

„Die Puppe ist dein, Marietta! Nimm sie nur.“

Die Kleine greift zaghaft nach dem glänzenden Spielzeug und bettet es behutsam neben dem alten Puppenrumpf in ihren Arm.

Mit ihren leeren Körben kommt Anne-Marie jetzt den Weg herab.

„Mutterle!“ jauchzt Marietta auf und hält die schöne Puppe der Kommenden entgegen.

„Ich reise übermorgen ab, da wollte ich der Kleinen noch eine Freude machen.“ Die Fremde sagt es beinahe verlegen unter dem groß fragenden Blick, der sie jetzt trifft.

„Vielen Dank, gnädige Frau“, sagt Anne-Marie und ein Lächeln gleitet über ihr gebräuntes Gesicht.

„Könnte ich einmal mit Ihnen reden, Anne-Marie? Haben Sie Zeit?“ beginnt die junge Frau und wendet sich gegen die offene Tür des kleinen Hauses.

„Bitt' schön, gnädige Frau.“ Anne-Marie ist sehr verwundert und innerlich froh, daß sie die schöne, rote Decke zum Sonntagsmorgen schon aufgelegt hat.

Der Zeißig schmettert sein kleines Lied durch die sonnendurchleuchtete Stube und die Kissen verbreiten vom Fenster her ihren süßen Duft.

Schon gleitet der Blick der Weltdame durch das kleine Gemach. Es ist alles so arm hier und so rührend friedlich. — Dort das Bett im Winkel mit den bunten, sauberen Kissen, daneben ein Holzstuhl mit roten Tulipanen bemalt. Zwischen den Fenstern ein Tisch mit den zierlichen Vasikörbchen, in denen der Anne-Marie köstliche Blumenarrangements geordnet werden. Ein mächtiger Stachelosen fällt die gegenüberliegende Wand, ein Kinderstühlchen

steht im Winkel. Und an diesem winzigen Sitzplatz bleibt der Fremden haften, groß, sehnsüchtig — traurig.

Auf der Schwelle, aber mitten im Sonnenglanz, Marietta, das reizende, kleine Mädchen.

Tief atmend wendet sich die junge Frau an Anne-Marie. Sie sind vielleicht gleich im Alter, die beiden Frauen, die eine reich und die arme, die sich da in diesem Augenblick gegenüberstehen. Beide jung und beide schön wie der junge Tag, der durch geöffnete Tür hereinlacht.

Und das Los der einen ist, reich zu sein, behütet und vor dem rauhen, erbarmungslosen Sturm des Lebens, arm und dennoch preisgegeben der Sorge und der Not — und dennoch reich.

„Der Vater von Marietta ist tot, nicht wahr, Anne-Marie?“ Gleichmütig hebt die Angeredete die Schultern, ihr Blick ist starr. „Ich weiß es nicht, gnädige Frau. Vor drei Jahren ist er mich verlassen.“

„Und er hat nie mehr mit Ihnen gesprochen, Anne-Marie?“

„Nie“, klingt es leise.

„Ich dachte es nicht.“

Frau Vorscheu leise und

Hand auf Anne-Marie.

„Sie müssen sich um das

ganz allein durchbringen.

„Hart, Anne-Marie.“

Sie, darum wollte ich mit

nen sprechen. Es handelt

Ihre Kleine, um die Zukunft.

Ich will für seine Zukunft

geben Sie mir das Wort.

„Marietta?“ —

„Mädchen?“ —

„Wie leise und der starr“

verschwindet aus ihrem

„Ja Marietta.“

sie halten wie mein eigenes

Sie soll dereinst alles haben

mein ist. — Und jeden Tag

will ich mit der Kleinen

kommen, damit Sie wissen

können. Bedenken Sie, daß

ein großes Glück es für Sie

bedeutet, welche eine Zukunft

den Zukunft es entgegen

— Ich will auch Ihnen

Anne-Marie. Wie ich die

der Gärtner Classen sein

chen mit dem Blumen

verkaufen. Es ist das Beste

wenn Sie einwilligen, daß

überlegen Sie, Ich will

weiß nicht überreden in

Stunde. — Zum nächsten

hole ich mir Ihre Antwort

Anne-Marie steht noch

auf der Türschwelle, in der

der Türschwelle, in der

verloren, und starrt der Fremden nach, die da so frei und

den Weg nach Kissingen aufwärts steigt in ihrem weißen

„Das Haus vom Gärtner Classen wird frei — es ist das

wenn Sie einwilligen.“

Immer wieder drängen sich diese Worte in ihren Gedanken

kreis. Sie bauen die Träume ihrer Jugend noch einmal

locken und winken. Sie sieht es vor sich, das kleine Haus

Gärtner Classen; es ist ganz von Kletterrosen umspannen

jeder Saison von den Fremden begehrt. In kurzem noch

reich sein, in ganz kurzer Zeit.

Wollte sie wirklich Mariettas Glück im Wege sein?

Herz schlug hoch auf. Ihr Kind würde in Spitzen und

kleidet sein, es würde nicht mehr frieren im Winter und

hunger. Eine Dame würde Marietta werden, wie jene,

wie jene, die morgens ihre Rosen kauften. — Anne-Marie

tief auf, sie hat für sich und ihr Kind entschieden.

Und wieder klingen die Glocken voll und tief über

Abendsfrieden liegende blühende Land. Der zweite Kuss

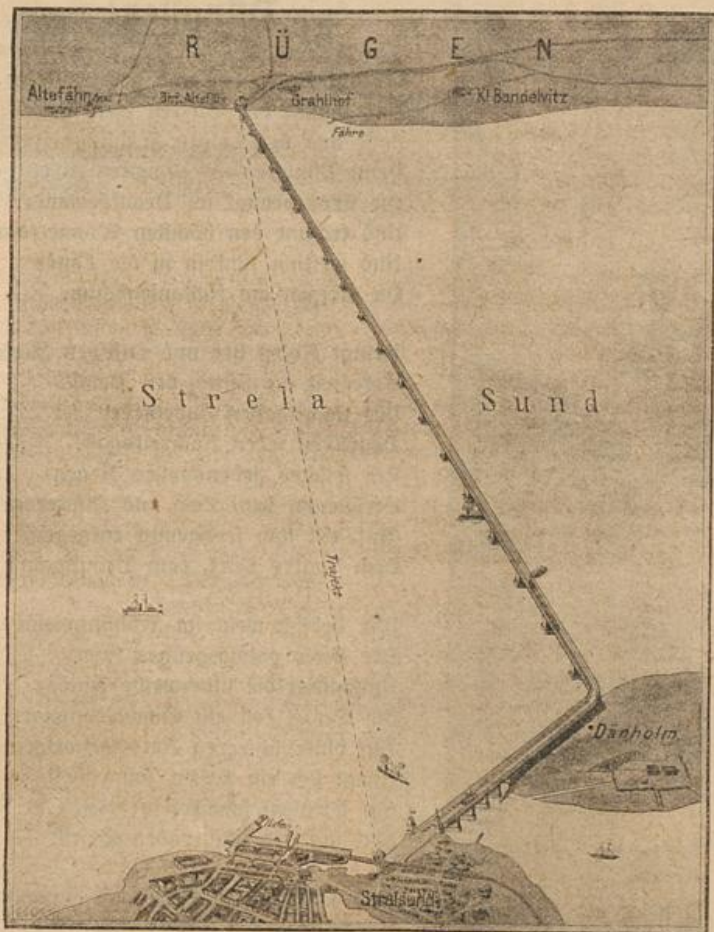
geht zur Küste. Die Dämmerung sinkt, am hellen Himmel

ziehen die Sterne ihre Bahn, das blasser Mondlicht bricht

durch lichtes Gewölke.

„Siehst du, Mutterle, am Himmel machen die

Fensterle auf!“ sagte Marietta jedesmal, wenn der Mond



Die größte Eisenbahnbrücke der Welt, die die Insel Rügen mit dem Festlande verbinden soll. (Mit Text.)

verloren, und starrt der Fremden nach, die da so frei und den Weg nach Kissingen aufwärts steigt in ihrem weißen

„Das Haus vom Gärtner Classen wird frei — es ist das wenn Sie einwilligen.“

Immer wieder drängen sich diese Worte in ihren Gedanken kreis. Sie bauen die Träume ihrer Jugend noch einmal locken und winken. Sie sieht es vor sich, das kleine Haus Gärtner Classen; es ist ganz von Kletterrosen umspannen jeder Saison von den Fremden begehrt. In kurzem noch reich sein, in ganz kurzer Zeit.

Wollte sie wirklich Mariettas Glück im Wege sein? Herz schlug hoch auf. Ihr Kind würde in Spitzen und kleidet sein, es würde nicht mehr frieren im Winter und hungern. Eine Dame würde Marietta werden, wie jene, wie jene, die morgens ihre Rosen kauften. — Anne-Marie tief auf, sie hat für sich und ihr Kind entschieden.

Und wieder klingen die Glocken voll und tief über Abendsfrieden liegende blühende Land. Der zweite Kuss geht zur Küste. Die Dämmerung sinkt, am hellen Himmel ziehen die Sterne ihre Bahn, das blasser Mondlicht bricht durch lichtes Gewölke.

„Siehst du, Mutterle, am Himmel machen die Fensterle auf!“ sagte Marietta jedesmal, wenn der Mond durch das kleine Fenster fiel.

„Marie fährt empor. „Wo ist Marietta?“ — Hier in ihrem  
sich sonst das dunkle Köpfchen geschniegt, wie ein milde  
Bögelchen. Heute ist alles still — totenhaft still.  
kurzem schon wird Anne-Marie Besitzerin von Gärtner  
Häuschen sein. Wie wird sie arbeiten und spazieren. Und  
ihren Garten wird Marietta spielen.“

— Ihr Kind gehört ihr ja nicht mehr. Sie hat  
— für immer. Nie mehr wird es die weichen  
— ihren Hals schmiegen, nie mehr wird sein helles Lächeln  
— wenn sie heimkommt.

—immer. Sie springt plötzlich auf und greift nach dem Die Thür aufstößend, tritt sie ins Freie.

der Mondmainacht liegt über dem Thal. Vom  
tönt Musik. Man hat für die Fremden eine italie-  
in Szene gesetzt. Anne-Marie eilt flüchtigen Fußes  
Vor dem Kurhaushotel schöpft sie Atem, dann  
strahlend erhellte Vestibül. „Ich möchte Frau  
sprechen“, sagt sie zum Portier.

Warten Sie hier."

Seitenkorridore.

Da, nicht weit von ihr tönt leises Schluchzen  
der hohen, weißen Türen — das Weinen eines Kindes.  
"Mutterle!" ruft sie halbtaut, das Gesicht an die Tür gepreßt.  
"Mutterle!" — "Mutterle!" klingt es jauchzend zurück.

den Raum. Ein kleines Gitterbett steht neben einem un-  
gen Lager und darinnen steht aufrecht Marietta.

„Kleine und nimm das Kind auf den Arm. Leise öffnet  
die Thür und tritt hinaus.“

Treppe begegnet ihr eine Dame im eleganten  
Hart voreinander bleiben sie stehen.

„Gnädige Frau.“ — Sind Sie mir nicht

„Ich habe recht gethan, Anne-Marie. Geld und Gut sind  
nichts gegen den kostbaren Schatz, den Sie da im Arm  
haben und den ich Ihnen nehmen wollte.“

Horridor drückt ihr die Hand, dann geht sie den  
Marie eilt ihm nach.

armen heimtragend.

Ich hab' euch jubeln vor Glück. Ihr ist, als habe sie Marietta  
sich jetzt erst bemußt bekommen an diesem Pfingstfeiertag. Als  
Marie-Marie. Hoch über ihr funkeln die Sterne am tief-  
sten Nachthimmel, aus tausend und abertausend Blüten strömt  
die Duff, der Odem des Werdens.

„Nun, Marietta, — ich hab' dich so lieb!“

Anlegung eines Hausgartens.

den heute im Zeitalter der Gartenstadtbewegung. Vor  
den Städten entstehen Villenkolonien. Die Menschen  
suchen die engen, düsteren Gassen der Städte, die dumpfe, rauch-  
beengende Luft, und bauen sich vor den Toren in reiner,  
gesunder Atmosphäre ein neues Heim. Ist das Wohnhaus beendet,  
geht es an die Einrichtung des Gartens. Tausend Wünsche  
steigen an die Beschäftigten wohl unsere Gedanken. Wir haben gar  
viele schöne und Praktische in Nachbars und Freundes  
Gärten gesehen, was wir auch gern in unseren neuanzulegenden  
Gärten leben möchten. Ob sich jedoch nun alle diese Wünsche  
Probleme lösen ließen. Ob sich jedoch nun alle diese Wünsche  
in erster Linie ist hier die Größe des Gartens ausschlag-  
gebend. Man mache sich eine genaue Übersicht all seiner Wünsche  
des für sie vorausichtlich erforderlichen Raumes. Genügt  
die Größe des Gartens nicht, all unsere Wünsche zu befriedigen, so  
muss man zur engeren Wahl, streiche alles, was man am ersten  
zu können glaubt, verringere wohl auch den Raum für  
seinen anderen Gegenstand, bis unsere Übersicht mit der zur  
vorhanden stehenden Quadratmeterzahl des Gartens in Einklang  
kommt. Nun zur Einteilung des Gartens. Gemüse- und Zier-  
gärten sind räumlich unter allen Umständen getrennt zu halten.  
Durcheinander würde das Gesamtbild stören. Ruhige, nicht  
erschütternde und Obstgärten, wohl auch den Bleichplatz, legt  
man zweckmäßigsten hinter oder zu seiten des Wohnhauses

in einem dem Auge am wenigsten sichtbaren Theile des Gartens an. Die Wege müssen praktisch angelegt und in schnurgerader Linie zum Ziele führen. Das Gemüseland wird am vorteilhaftesten in gerade, parallel laufende Beete abgeteilt. Zu beiden der Wege lassen sich Johannis- und Stachelbeersträucher in genügender Menge anpflanzen, auch Bäumchen in Pyramiden- und Spindelform finden hier ihren Platz. Hochstämme werden sich in kleineren Billengärten nur schwer unterbringen lassen, da sie mit den Jahren zu viel Schatten spenden und den Gemüsebau ungünstig beeinflussen würden.

Nun zum Ziergarten. Dieser soll für das Haus daselbe bedeuten, was der Rahmen für die Photographie. Er muß der ganzen Anlage das Gepräge geben. Nach dem Sprichwort: Kleider machen Leute, sollen durch ihn die Vorzüge des Gebäudes zu ihrer vollen Geltung kommen. Deshalb muß sich auch die Ausgestaltung des Gartens ganz dem Stil und der Ausführung des Gebäudes anpassen. Eine Überladung des Gartens ist unbedingt zu vermeiden. Durch zierlich geführte Wege gibt man dem Ganzen eine gefällige Einteilung. Von schönlaubigen Bäumen und Sträuchern und blühenden Blumen treffe man eine solche Sortenauswahl, daß der Garten von Frühlingsanfang bis zum Spätherbst einen ununterbrochenen Blütenflor besitzt. Ferner dürfen wir nicht nur laubabwerfende Gehölze pflanzen, die im Winter kahl dastehen und dem Garten ein unfreundliches Ansehen geben, sondern auch für immergrüne Gehölze und Sträucher, wie Koniferen, Ligustern und andere, muß ein Plätzchen im Garten reserviert bleiben, auch Efeu und Immergrün darf an zweckentsprechender Stelle nicht fehlen.

Nun noch eine geschmackvolle Umzäunung um das Ganze. Auch hier wird die Ansicht und der Geldbeutel des Besitzers die erste Rolle spielen, nur raten möchte ich, nach der Straßen- seite zu der lebenden Hecke den Vorzug zu geben, da diese den Straßenstaub aufzunehmen und vom Garten fernzuhalten vermag. Wenn auch in späteren Jahren noch Verbesserungen aller Art vorgenommen werden, so muß die grundlegende Einteilung doch schon bei der Neueinrichtung geschaffen werden, da spätere grundlegende Änderungen mit großen Kosten verbunden sein würden. Ein nach unseren eigenen Ideen und Wünschen und zum teil wohl auch durch selbsttätige Mithilfe angelegter Garten wird dann für uns stets die Stätte sein, wo wir von den Un- bilden des Lebens Ruhe und Erholung finden können. C. Zisch.

## Unsere Bilder

**Die neue Stadthalle von Kassel.** Anlässlich der Tausendjahrfeier in Kassel sollte im vorigen Jahre auch die Stadthalle in Betrieb genommen werden. Der Neubau wurde aber nicht vollständig fertig. Anfangs April ist die neue Stadthalle, die mehr als 2½ Millionen Mark Baukosten verursacht hat, ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Entwurf stammt von den Architekten Hummel und Roth. Der große Festsaal faszt zirka 2500 Personen.

**Das neue bayerische Militärkurhaus in Bad Nissingen.** Der obige Neubau wurde am 1. April durch den kommandierenden General des II. bayerischen Armeekorps, Excellenz von Martini, feierlichst eröffnet.

**Ein schwarzer Dandy.** Nicht nur auf dem europäischen Gent lasten die Mode- und Kleidungsorgen fast erdrückend, auch die Bewohner fremder Ertheile kennen diese Freuden. Die jechschade Perlenkette, die der Stutzer auf unserm Bild trägt, muß in dem Klima seiner Heimat ebenso lästig sein wie der hohe Stehkragen des Gent, und die Haatracht macht ihm jicher allmorgendlich nicht weniger Sorgen wie die eines modernen Elegants.

**Faldbetta, die nationale Kopfbedeckung der Malteserinnen.** Unser Bild zeigt eine Dame der besseren Gesellschaft von der Insel Malta mit der dort gebräuchlichen charakteristischen Kopfbedeckung. Die „Faldbetta“, aus schwarzem Stoff hergestellt, ist eine Verbindung von Haube und Überwurf, und wird von den maltesischen Damen, Frauen und Jungfrauen, besonders bei feierlichen Gelegenheiten aller Art, beim Besuche des Gottesdienstes, wichtigen Familienfeiern uhw. angelegt. Auch die Frauen aus dem Volke tragen ein ähnliches Kleidungsstück, das aber aus praktischen Gründen fast glatt am Kopfe anliegt und außerdem aus buntem Stoff heragefertigt ist.

**Eine Venerung im Straßenbahnverkehr.** Die Straßenbahngesellschaft in Düsseldorf beabsichtigt, zur Vermeidung von einer ganz bestimmten Art Unfällen, Spiegel an den Wagen anzubringen. Man nimmt an, daß der Absteigende unwillkürlich einen Blick in den Spiegel tun wird und dadurch die Richtung zum ungefährlichen Verlassen des Wagens einnimmt.

**Die größte Eisenbahnbrücke der Welt.** Deutschland wird sich voraussichtlich in Kürze rühmen können, die größte Eisenbahnbrücke der Welt zu besitzen, sind doch gegenwärtig Vorarbeiten im Gange, die die Grundlage für eine Überbrückung des „Strelafundes“, der bekannten Meerenge zwischen dem Festland und der Insel Rügen, bilden. Bisher wurde der Verkehr nach Rügen durch eine Fährverbindung aufrecht erhalten. Die Eisenbahnzüge fuhrten vom Bahnhof Stralsund aus nach dem Hafen und direkt auf die dort bereitstehende Fähre. Diese setzte sich sogleich in Bewegung und brachte Zug und Reisende nach dem gegenüberliegenden Ufer, wo bei dem Dorfe Allsfähr der Rügenische Schienenstrang erreicht wurde, aus dem der Zug sogleich weiterfuhr. Diese Fährverbindung genügt jedoch den An-

